

ZUR MEDIENFORSCHUNG DER ‚KRITISCHEN DISKURSANALYSE‘

VON MARTIN REISIGL

I EINLEITUNG

In allen Spielarten der Kritischen Diskursanalyse nehmen Medienanalysen einen breiten Raum ein.¹ An die 40 Prozent der Artikel, die bis 1998 in der auf Kritische Diskursanalyse spezialisierten Zeitschrift *Discourse and Society* publiziert wurden, beschäftigten sich laut Garrett und Bell mit Mediendaten.² Und bereits die Vorläuferin der Kritischen Diskursanalyse, die ‚kritische Linguistik‘, befasste sich eingehend mit der Untersuchung massenmedial distribuerter Diskurse. Dabei galt ihr analytisches Hauptaugenmerk primär der Presseberichterstattung.³ Dieser empirische Medienbezug steht in der kritischen Diskursforschung bis heute an erster Stelle. Gleichwohl sind in den letzten Jahren im Bereich der Kritischen Diskursanalyse auch vermehrt Versuche zu verzeichnen, auf rezente Entwicklungen neuer Medientechnologien und deren kommunikative Konsequenzen durch den Ausbau bisheriger theoretischer Modelle und Analysemethoden zu reagieren.

In der folgenden Darstellung soll der Fokus auf die ältere und neuere Medienforschung der Kritischen Diskursanalyse gelegt werden. Ihr wende ich mich in Abschnitt 3 zu, nach knappen allgemeinen Ausführungen zur Kritischen Diskursanalyse in Abschnitt 2. Abschnitt 3 bietet zunächst einen kursorischen Überblick über Forschungen der sechs Hauptspielarten der Kritischen Diskursanalyse zur Kommunikation in traditionellen Massenmedien, geht aber auch auf Beiträge der verschiedenen Varianten einer Kritischen Diskursanalyse zum Studium neuer Formen der digitalen Medienkommunikation ein. Abschnitt 4 zieht, mit einem Schwerpunkt auf Methodenfragen, Bilanz über die bisherige Medienforschung der

-
- 1 Exemplarisch erwähnt seien hier eingangs Jäger/Link: Die vierte Gewalt; Jäger u.a.: Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden; Jäger/Jäger: Deutungskämpfe; Januschek: Rechtspopulismus und NS-Anspielungen; Januschek: „‚Besitzchauvinismus‘ als Vorform von Rassismus?"; Gloy: Ethik-Diskurse; Wenderoth: Arbeit an Moral; Ködel: „Anti-integrative Integrationsdiskurse"; Fairclough: Media Discourse; Fairclough: „Political Discourse in the Media"; Chouliaraki: The Spectatorship of Suffering; Graham: Hypercapitalism; van Dijk: Racism and the Press; van Dijk: „Opinions and Ideologies in the Press"; Kress/van Leeuwen: Multimodal Discourse; Machin/van Leeuwen: Global Media Discourse; Richardson: (Mis)Representing Islam; Richardson: Analysing Newspapers; Gruber: Antisemitismus im Mediendiskurs; Gruber: Streitgespräche; Matouschek u.a.: Notwendige Maßnahmen gegen Fremde?; Wetschanow: Die Repräsentation von Vergewaltigung in österreichischen Printmedien; Busch: Sprachen im Disput; Triandafyllidou u.a.: Europe in Crisis.
 - 2 Garrett/Bell: „Media and Discourse“, S. 6.
 - 3 Vgl. Fowler: Language in the News; Fowler u.a.: Language and Control; Kress/Hodge: Language and Ideology.

Kritischen Diskursanalyse und die Kritik an ihr, um schließlich in einen Ausblick zu münden.

2 EINIGE ALLGEMEINE ZÜGE DER KRITISCHEN DISKURSANALYSE

Das Forschungsfeld der Kritischen Diskursanalyse erweist sich als weit heterogener, als es gemeinhin den Anschein haben mag. Vereinfachend lassen sich gegenwärtig zumindest sechs Hauptvarianten der Kritischen Diskursanalyse ausmachen:

- (1) die stark auf Foucault und Link rekurrierende *Duisburger Gruppe*,⁴
- (2) die mit der Duisburger Gruppe eng verwandte, aber stärker sprachwissenschaftlich ausgerichtete und auf Einzeltexte fokussierende *Oldenburger Diskursanalyse*,⁵
- (3) der soziokognitive Ansatz *Teun A. van Dijk*s,⁶ zu dem sich in jüngster Zeit eine Reihe weiterer Ansätze einer kognitiv orientierten Kritischen Diskursanalyse gesellen,⁷
- (4) die stark sozialtheoretisch orientierte und von der systemisch-funktionalen Linguistik beeinflusste Kritische Diskursanalyse *Norman Fairclough*s⁸, die in den letzten Jahren von *Isabela Ieșcu(-Fairclough)* immer mehr auch mit dem argumentationstheoretischen Ansatz der Pragmadialektik verknüpft wird,
- (5) die am stärksten an die systemisch-funktionale Grammatik, aber auch an die Pariser Schule angebundene soziosemiotische Kritische Diskursanalyse (*Theo van Leeuwen*, *Gunther Kress* etc.)⁹ und
- (6) die örtlich primär in *Wien* und *Lancaster* betriebene Spielart der Kritischen Diskursanalyse,¹⁰ mit der auch ich selbst assoziiert werde, obwohl mich zudem sehr viel mit der Funktionalen Pragmatik verbindet.

4 Siehe unter vielen anderen Jäger: *Fatale Effekte*; Jäger: *Kritische Diskursanalyse*.

5 Siehe Januschek: *Arbeit an Sprache*; Januschek: *Warum sprachwissenschaftliche Analyse unverzichtbar ist*; Januschek: *Rechtspopulismus und NS-Anspielungen*; Bredehöft: *Diskurse über Arbeitslosigkeit*; Bredehöft u.a.: *Studium und Arbeitslosigkeit*; Gloy: *Ethik-Diskurse*; Wenderoth: *Arbeit an Moral*.

6 Siehe unter vielen anderen van Dijk: „*Principles of Critical Discourse Analysis*“; van Dijk: *Ideology*; van Dijk: *Critical Discourse Analysis*; van Dijk: *Critical Discourse Studies*.

7 Siehe etwa Gee: *An Introduction to Discourse Analysis*; Koller: *Metaphor and Gender in Business Media Discourse*; Koller: *Critical Discourse Analysis and Social Cognition*; O'Halloran: *Critical Discourse Analysis and Language Cognition*; Hart/Lukeš: *Cognitive Linguistics in Critical Discourse Analysis*.

8 Siehe Fairclough: *Discourse and Social Change*; Fairclough: *Critical Discourse Analysis*; Fairclough: *Analysing discourse*; Fairclough: *Language and Globalization*; Ieșcu: *Discourse Analysis and Argumentation Theory*.

9 Van Leeuwen: „*Genre and Field in Critical Discourse Analysis*“; van Leeuwen: „*Representing Social Action*“; van Leeuwen: „*The Representation of Social Actors*“; van Leeuwen: *Introducing Social Semiotics*; van Leeuwen: *Discourse and Practice*; Kress/van Leeuwen: *Multimodal Discourse*; Kress/van Leeuwen: *Reading Images*.

Auch wenn der Vergleich der genannten Versionen der Kritischen Diskursanalyse kein einheitliches oder homogenes Bild liefert, können in grober Annäherung einige generelle Gemeinsamkeiten zwischen den sechs Varianten angegeben werden:¹¹ (1) Alle sechs Ansätze akzentuieren den Handlungscharakter von Diskursen und sehen Diskurs – in lockerer bis engerer Anlehnung an Foucault – als soziale Praxis an. (2) Alle unterstreichen die Kontextabhängigkeit von Diskursen und leiten daraus eine trans- bis interdisziplinäre Orientierung und eine multimethodische Annäherung an ihr Untersuchungsobjekt ab, in dessen Zentrum zumeist ‚natürliche‘ Kommunikation steht (wenn man von Fokusgruppendifkussionen und Interviews absieht). (3) Die sechs Ansätze sind – wenngleich mehr oder weniger stark – vom konstruierten und konstruktiven Charakter der Diskurse überzeugt und vertreten folgerichtig eine erkenntnistheoretische Position, welche rein deskriptivistische Positionen und die Möglichkeit von strikt ‚neutraler‘ wissenschaftlicher Objektivität konstruktivistisch in Zweifel zieht. (4) Allen sechs Ansätzen eignet ein kritisches Selbstverständnis. Dieses verbindet sich zum einen mit der Idee der ‚Aufdeckung‘: Durch entsprechende Diskursanalysen soll über (opake) manipulative, machbezogene bzw. hegemoniale Zusammenhänge zwischen Sprache und Gesellschaft, deren Selbstverständlichkeit zu hinterfragen sei, ‚aufgeklärt‘ werden. Zum anderen engagieren sich Kritische DiskursanalytikerInnen unter Berufung auf ethische bzw. demokratische Grundprinzipien oft gegen den Missbrauch von Macht durch Sprache und für die Verbesserung defizitärer Kommunikationsverhältnisse in institutionellen Zusammenhängen wie Krankenhäusern, Ämtern, Gerichten und verschiedenen Massenmedien. (5) Am Anfang vieler kritisch-diskursanalytischer Studien steht zumeist ein soziales Problem, das einen sprachlichen Bezug aufweist, z.B. eine bestimmte Form sozialer Diskriminierung. Vor allem der Duisburger Ansatz und der in Wien sowie Lancaster beheimatete Ansatz versuchen immer wieder, praktische Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Sexismus zu leisten.¹²

Hinsichtlich ihres vieldeutigen Verständnisses von ‚Diskurs‘ lassen sich die sechs Spielarten der Kritischen Diskursanalyse in Kürze folgendermaßen charakterisieren:

Die *Duisburger Gruppe* fasst „Diskurs“ als historisch gewordene, überindividuelle und institutionalisierte artikulatorische Praxis auf, die soziale Verhältnisse nicht passiv repräsentiert, sondern – gleichsam als Weitergabe von sozialen Wis-

10 Siehe unter anderem Wodak: *Orders of Discourse*; Wodak u.a.: *Wir sind alle unschuldige Täter*; Gruber: *Antisemitismus im Mediendiskurs*; Wodak u.a.: *Sprachen der Vergangenheit*; Wodak u.a.: *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*; Reisigl/Wodak: *Discourse and Discrimination*; Reisigl/Wodak: „The Discourse-Historical Approach“; Wodak/Meyer: *Methods of Critical Discourse Analysis*.

11 Vgl. dazu auch Reisigl: *Rhetorik des Nationalen*, S. 27f.

12 Siehe z.B. Kargl u.a.: *Kreatives Formulieren*; Jäger u.a.: *Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden*.

sensvorräten durch die Zeit – aktiv konstituiert und organisiert,¹³ dabei kollektives Handeln und Gestalten bestimmt und „Macht ausübt“.¹⁴ Terminologisch wird in diesem Ansatz unter anderem zwischen ‚Diskursebenen‘, ‚Diskursfragmenten‘ und ‚Diskurssträngen‘ unterschieden: Diskursebenen gelten als ‚soziale Orte‘, von denen aus jeweils gesprochen oder geschrieben wird, also zum Beispiel die Wissenschaft, die Politik, die Medien und der Alltag.¹⁵ ‚Diskursfragment‘ bezeichnet im Duisburger Ansatz einen Text, Textteil oder Textauszug, der ein bestimmtes Thema behandelt, z.B. das Thema der Einwanderung.¹⁶ Das Kompositum ‚Diskursstrang‘ bezieht die Duisburger Gruppe auf eine zusammenhängende Menge von Diskursfragmenten gleichen Themas, etwa eine Menge von Texten oder Textteilen, die dem Thema ‚Einwanderung‘ gewidmet sind.¹⁷

Der *Oldenburger Ansatz* begreift ‚Diskurs‘ als sprachliche Tätigkeit und komplexes gesellschaftliches Orientierungssystem.¹⁸ Er bezieht den Begriff auf „das Objekt Sprache als einen sich entwickelnden Gegenstand“, der „das konkrete Sprechen in Hinblick auf das sich in ihm herausbildende und in ihm auch vorausgesetzte Allgemeine [bezeichnet]“¹⁹. Klaus Gloy sieht Diskurse als dynamische, fortlaufend konstituierte Formationen der kommunikativen Praxis bzw. als Super-texte an, die im Zuge der Geschichte gesellschaftlicher Auseinandersetzungen je konkret gestaltet werden und sich über makrostrukturelle Verknüpfungen von und intertextuelle Bezüge zwischen Einzeltexten konstituieren, wobei ein bestimmter Text unterschiedlichen Diskursen zugehören kann.²⁰ Mithin sind Diskurse diesem Ansatz zufolge Geflechte bzw. Netzwerke thematisch, semantisch, zeitlich und institutionell miteinander verbundener und in sozio-historische Kontexte eingelassener Texte, die aufgrund der vielfältigen Vor- und Rückverweise nicht als strikt lineare Reihen aufgefasst werden sollten und sich teilweise erst in den Rezeptionen der Texte konstituieren.²¹

Der *soziokognitiv* ausgerichtete Diskursanalytiker Teun van Dijk versteht ‚Diskurs‘ im weitesten Sinn als komplexes kommunikatives Ereignis, das sich – als Element der Trias von Diskurs, Kognition und Gesellschaft – in jedweder ‚semiotischen‘ oder multimedialen Dimension der Signifikation manifestieren kann, sei es in einer mündlichen Interaktion einschließlich der mit ihr assoziierten Gestik und Mimik, sei es in einem geschriebenen Text einschließlich des typographischen

13 Jäger: Kritische Diskursanalyse, S. 129.

14 Jäger: „Diskurs und Wissen“, S. 82.

15 Jäger: Kritische Diskursanalyse, S. 163; Jäger/Jäger: Deutungskämpfe, S. 28.

16 Jäger: Kritische Diskursanalyse, S. 159ff.

17 Jäger: Kritische Diskursanalyse, S. 159ff.

18 Gloy, Klaus: Ethik-Diskurse, S. 16; Januschek: Warum sprachwissenschaftliche Analyse unverzichtbar ist, S. 15.

19 Bredehöft u.a.: Studium und Arbeitslosigkeit, S. 14.

20 Gloy, Klaus: Ethik-Diskurse, S. 8.

21 Gloy, Klaus: Ethik-Diskurse, S. 8, 12, 14, 16.

Layouts und der Bilder.²² Neben dieser erweiterten Primärbedeutung von ‚Diskurs‘ führt van Dijk vier begriffliche Bestimmungen an.²³ ‚Diskurs‘ kann für ihn als zählbares Nomen eine aktuelle, sozial als Text oder Gespräch manifest werdende Einheit der Performanz bzw. Parole bezeichnen. Das Wort kann sich laut van Dijk auf einen abstrakten Kommunikationstyp beziehen, z.B. auf Konversationen im Allgemeinen. Zudem wird das Wort oft mit einem sozial konstituierten Set von spezifischen Genres in Zusammenhang gebracht (z.B. in Bildungen wie ‚politischer Diskurs‘, ‚medizinischer Diskurs‘). Außerdem dient der Ausdruck laut van Dijk oft als generische Bezeichnung auf einer noch höheren Abstraktionsstufe, die verschiedenste Diskursgenres und Kommunikationsdomänen umfasst, etwa im Sinne einer ‚diskursiven Formation‘ oder einer ‚Ordnung des Diskurses‘.

Norman Fairclough bestimmt ‚Diskurs‘ als über gesellschaftliche Konventionen geregelte, sozial konstitutive und sozial konstituierte Praxis.²⁴ Drei Dimensionen sind ihm gemäß in den ‚Diskurs‘ einzubegreifen: ‚Diskurs‘ schlage sich erstens sprachlich in mündlichem oder geschriebenem ‚Text‘ nieder. Dieser könne zweitens als Produkt ‚diskursiver Prozesse‘, das heißt der ‚Interaktion‘ bzw. der ‚diskursiven Praxis‘ angesehen werden. Zu den „diskursiven Praktiken“ zählt Fairclough die Produktion, Distribution und Rezeption von ‚Text‘. Diese Prozesse seien drittens in den sozialen ‚Kontext‘ eingebettet bzw. auf die ‚soziale oder soziokulturelle Praxis‘ bezogen, die Fairclough mit den sozialen Bedingungen, Beziehungen und Prozessen der gesellschaftlichen Organisation, besonders mit Institutionen, Ideologien und Machtverhältnissen assoziiert.²⁵ Mit Bezug auf die Semiotik und das Konzept der Perspektive expliziert Fairclough ‚Diskurs‘ auch als die spezifische mündliche, schriftliche oder anderweitig semiotisch vermittelte Art der Signifikation einer bestimmten Domäne sozialer Praxis aus einer partikulären Perspektive.²⁶ In diesem Sinne wäre ein bestimmter ‚Diskurs‘ die aus einer spezifischen Perspektive erfolgende und an eine bestimmte soziale Position gebundene Repräsentation sozialen Lebens²⁷ oder Repräsentation bestimmter Aspekte der ‚externen‘, materiellen oder der ‚internen‘, mentalen und emotionalen Welt.²⁸

Gunther Kress und *Theo van Leeuwen* optieren im Rahmen ihres soziosemiotischen Ansatzes für ein wissensbezogenes Verständnis von ‚Diskurs‘, wenn sie Diskurse als sozial konstruierte und sozial situierte Formen des Wissens über

22 Van Dijk: Multidisciplinary CDA, S. 98; siehe auch van Dijk: „Critical Discourse Analysis“, S. 356.

23 Van Dijk: Ideology, S. 194ff.

24 Fairclough: Discourse and Social Change, S. 63f.

25 Fairclough: Language and Power; Fairclough: Discourse and Social Change, S. 73; Fairclough: Critical Discourse Analysis, S. 96ff.

26 Vgl. Fairclough: Critical Discourse Analysis, S. 14.

27 Fairclough: „The Discourse of New Labour“, S. 235; Fairclough: „Critical Discourse Analysis as a Method in Social Scientific Research“, S. 123.

28 Fairclough: Critical Discourse Analysis, S. 135, Fairclough: Analysing Discourse, S. 124.

(gewisse Aspekte von) Realität bestimmen.²⁹ Sie gehen von einem engen Zusammenhang zwischen ‚Diskurs‘ und Semiotik aus, lagern ‚Diskurs‘ in gewisser Weise aber der Semiotik vor. ‚Diskurse‘ sind für die beiden Soziosemiotiker nämlich relativ unabhängig von ‚Genre‘, ‚Modus‘ und – wenigstens teilweise – auch vom ‚Design‘. Allerdings können Diskurse laut Kress und van Leeuwen nur in semiotischen Modi realisiert werden. Die semiotischen Modi, zu denen Kress und van Leeuwen – nicht völlig konsistent – die Sprache, das Bild, den Ton, die Musik, die Gestik, das Narrativ, das Layout und z.T. die Farbe zählen, werden als semiotische Ressourcen begriffen, die historisch entwickelte Mittel zur Realisierung von ‚Diskursen‘ bereitstellen.³⁰ In seiner Einführung in die Soziosemiotik erläutert van Leeuwen sein ‚Diskursverständnis‘ folgendermaßen:

Discourses are resources for representation, knowledges about some aspect of reality which can be drawn upon when that aspect of reality has to be represented. There may be several discourses about a given aspect of reality, making sense of it in different ways, including and excluding different things, and serving different interests. Any given discourse may be realized by different genres and different combinations of semiotic resources. Discourses combine two kinds of elements, representations of social practices and evaluations of, purposes for, and legitimations of these social practices.³¹

Im Rahmen des *Wiener Ansatzes* einer Kritischen Diskursanalyse, wie er gegenwärtig ausformuliert ist, wird ‚Diskurs‘ – unter anderem – als problembezogene, themenzentrierte, in sozialen Handlungsfeldern situierte und damit kontextgebundene, diachron veränderliche, semiotische Praxis verstanden, die sozial konstitutiv und sozial konstituiert ist und sich in der einen oder anderen Form um Geltungsansprüche wie Wahrheit und normative Richtigkeit entwickelt. Als empirieorientierter Beschreibungsterm bezeichnet ‚Diskurs‘ in diesem Ansatz einen Komplex oder ein Bündel thematisch zusammenhängender, simultaner und chronologischer, mündlicher oder schriftlicher Sprachhandlungen und Sprachhandlungsabfolgen respektive semiotischer Tokens, die sich spezifischen musterhaften Types zuordnen lassen, welche bestimmte Funktionen respektive Handlungszwecke erfüllen.³² Drei markante Charakteristika eines derartigen Diskursverständnisses sind die Themenbezogenheit (aus ihr leitet sich eine Präferenz für Diskursnamen ab, die der syntaktischen Form ‚Diskurs über x‘ folgen), die Multiperspekti-

29 Kress/van Leeuwen: *Multimodal Discourse*, S. 4, 20.

30 Kress/van Leeuwen: *Multimodal Discourse*, S. 4; siehe auch unten.

31 Van Leeuwen: *Introducing Social Semiotics*, S. 275.

32 Reisigl/Wodak: *Discourse and Racism*, S. 35ff.; Reisigl: *Rhetorik des Nationalen*, S. 28ff.

vität (im Gegensatz zu Faircloughs und van Leeuwens monoperspektivischer Auffassung von Diskurs) und die Argumentativität.³³

3 DIE ERFORSCHUNG TRADITIONELLER UND NEUER MASSEMEDIALER KOMMUNIKATIONSTYPEN

Mit Blick auf die dargelegte Mehrdeutigkeit des Diskurskonzepts erhebt sich die Frage, was die sechs verschiedenen Spielarten der Kritischen Diskursanalyse unter ‚medialem Diskurs‘, ‚medialen Diskursen‘ und ‚Mediendiskursen‘ verstehen. Im Bereich der Kritischen Diskursanalyse wird der Medienbegriff nur sporadisch theoretisch reflektiert (vgl. aber unten den recht elaborierten Medienbegriff der soziosemiotischen Kritischen Diskursanalyse). Vielfach wird er – alltagswissenschaftlich – als Synekdoche vom Typus des *totum pro parte* verwendet. Wenn von ‚Medien‘ die Rede ist, sind in der Regel spezifische sekundäre und tertiäre Massenmedien gemeint, also bestimmte technische Informationsträger und Publikationsformen, die sich gleichzeitig und zumeist weitgehend unidirektional an ein sehr großes Publikum, an viele AdressatInnen wenden. In den allermeisten Arbeiten der Kritischen Diskursanalyse bezeichnet das Kompositum ‚Mediendiskurs‘ primär den Diskurs oder Diskurse, der oder die in den Medien stattfindet oder stattfinden, mit Hilfe von Medien geführt wird oder werden. Dagegen wird das Kompositum so gut wie nie im Sinne von ‚Diskurs über (die) Medien‘ bzw. ‚Diskurs, der die Medien zum Thema hat‘, verwendet.³⁴

Dies gilt auch für die *Duisburger Gruppe*.³⁵ Die schon erwähnte Einführung des Konzepts der ‚Diskursebene‘ hat in diesem Ansatz terminologisch nicht zur Folge, dass konsequent von ‚medialer Diskursebene‘ oder ‚Mediendiskursebene‘ gesprochen und geschrieben würde. Stattdessen ist in Duisburger Publikationen zumeist von ‚Mediendiskurs‘ zu lesen; die theoretisch getroffenen terminologischen Distinktionen zwischen ‚Diskurs‘, ‚Diskursebene‘ und ‚Diskursstrang‘ werden in der Praxis der Benennung diskursiver Kategorien in empirischen Analysen häufig eingeebnet. So das Wort ‚Mediendiskurs‘ in Duisburger Arbeiten als Kol-

-
- 33 Neben dieser Konzeption findet sich in dem vorwiegend in Wien und Lancaster praktizierten Ansatz oft auch eine Auffassung von ‚Diskurs‘ als ‚Text(e) im Kontext‘ bzw. ‚Text(e) plus Kontext(e)‘. Mein Textverständnis orientiert sich an dem der Funktionalen Pragmatik. Sie begreift Texte als Komplexe ‚zerdehnter Sprechhandlungen‘ beziehungsweise Produkte des sprachlichen Handelns und zugleich als Medien der Verdauerung solchen Handelns, die sowohl schriftlich als auch mündlich sein können und über die Dissoziierung der Sprechsituation, über die zeitlich und bzw. oder räumlich getrennte Position von SprachproduzentIn und SprachrezipientIn charakterisiert sind. Siehe Ehlich: Text und sprachliches Handeln; Graefen: Der Wissenschaftliche Artikel, S. 26.
 - 34 Eine solche Verwendung des Wortes ist beispielsweise an dem von Ludwig Jäger in Köln geleiteten Forschungskolleg „Medien und kulturelle Kommunikation“ gebräuchlich.
 - 35 Wenn die Erläuterungen zum Duisburger Ansatz im vorliegenden Beitrag kürzer als die Ausführungen zu den anderen Ansätzen der Kritischen Diskursanalyse ausfallen, dann aus Gründen des Platzmangels und deshalb, weil deutschsprachige LeserInnen mit ihm in der Regel weit besser vertraut sind als mit den anderen Spielarten.

lektivsingular verwendet wird, dürfte es überwiegend im Sinne von ‚Diskurs-ebene‘ gemeint sein. Die Gruppe von Medien, denen die Duisburger Gruppe bisher den Großteil ihrer kritischen Aufmerksamkeit widmet, sind bestimmte Printmedien, namentlich gedruckte (bundesdeutsche) Tageszeitungen und politische Periodika. Seit gut zwei Jahrzehnten ist es das Hauptanliegen dieser Gruppe, in verschiedensten Fallstudien die wichtige Rolle der Presse bei der Erzeugung und Verfestigung rassistischer Haltungen herauszuarbeiten. Dabei bleibt ihr Konzept von ‚Rassismus‘ so breit gefasst, dass es Konzepte wie ‚Fremden-‘ und ‚Ausländerfeindlichkeit‘ weitgehend inkludiert. In Erweiterung des demokratischen Grundsatzes der triadischen Gewaltenteilung (Legislative, Exekutive, Jurisdiktive) bestimmen sie die politische Bedeutung der Medien als ‚vierte Gewalt‘, die einen enormen Einfluss auf ‚herrschende Diskurse‘ und damit auf das Denken und Handeln der MedienkonsumentInnen ausübe und dadurch mitverantwortlich sei für gewalttätige Ausschreitungen gegen MigrantInnen und Flüchtlinge, über welche die Medien diskriminierend berichten.³⁶ Der Duisburger Ansatz ist in praktischer Hinsicht bestrebt, JournalistInnen ihre Macht als Medienleute bewusst zu machen, ihre Aufmerksamkeit für diskriminierende Sprache zu schärfen und JournalistInnen dazu zu motivieren, durch ihr eigenes Sprachverhalten einen Beitrag zum Abbau diskriminierender Vorurteile gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten zu leisten.³⁷

Medienkritisch befassen sich die *Oldenburger DiskursanalytikerInnen* immer wieder mit politischer Kommunikation in unterschiedlichen Medien, vor allem in der Presse und im Fernsehen. So analysiert Franz Januschek vor dem theoretischen Hintergrund des Modells einer politischen Sprachwissenschaft³⁸ unter anderem die mediale Repräsentation rechtspopulistischer Politiker wie Jörg Haider in der Presse sowie in Konfrontationsgesprächen bzw. Talkshows im Fernsehen³⁹ und die Berichterstattung im österreichischen Fernsehen über RumänInnen nach dem Fall des ‚Eisernen Vorhangs‘.⁴⁰ Seine Analysen des rechtspopulistischen und

36 Jäger/Link: „Die vierte Gewalt“, S. 12.

37 Vgl. Jäger u.a.: Von deutschen Einzeltäter und ausländischen Banden; DISS: Medien und Straftaten.

38 Januschek: Arbeit an Sprache.

39 Siehe z.B. Januschek: Rechtspopulismus und NS-Anspielungen; Januschek: „Besitzchauvinismus‘ als Vorform von Rassismus?; Januschek: „J. Haider und der rechtspopulistische Diskurs in Österreich“; Januschek: „Populistische Sprache und der politische Diskurs der Gegenwart“; Stettner/Januschek: Entlarven – ein Handlungsmuster des populistischen Diskurses.

40 Die letztgenannte Untersuchung führte er in Zusammenarbeit mit Bernd Matouschek und Ruth Wodak durch, vgl. Matouschek u.a.: Notwendige Maßnahmen gegen Fremde? – In den letzten Jahren war Franz Januschek mit dem didaktischen Projekt beschäftigt, neue Medien zur Vermittlung reflektierter und flexibler kommunikativer Fertigkeiten an Universitäten einzusetzen. Er hat an der Entwicklung eines universitären Lernmoduls mitgewirkt, das auf einem transkriptbasierten Kommunikationstraining und dem multimedialen Einsatz von PC und Internet basiert, welcher die Vernetzung mit LernpartnerInnen

rechtsextremen Sprachgebrauchs fokussieren unter anderem auf die intertextuelle Kategorie der Anspielung als mehr oder weniger bewusst eingesetztes Mittel der politischen Kommunikation, mit dem von PolitikerInnen wie Haider immer wieder ein problematisches, häufig kalkuliert ambivalentes Verhältnis zum Nationalsozialismus hergestellt werde; außerdem geht es um das ‚Handlungsmuster des Entlarvens‘, mit dem sich investigative JournalistInnen manchmal wider ihre Absicht in den ‚populistischen Diskurs‘ verstricken würden, da das Entlarven Bestandteil dieses Diskurses und kein Mittel zu dessen Bekämpfung sei.⁴¹ Moralische Konflikte stehen unter anderem in den Analysen so genannter ‚Ethik-Diskurse‘ im Zentrum, die Klaus Gloy und Anette Wenderoth durchführen.⁴² Empirisch werden diese Diskurse unter anderem am Beispiel von vier Fernseh-Talkshows und den auf sie folgenden Briefen der ZuschauerInnen (als Rezeptionsdokumenten) untersucht. Als diskursive Basiseinheiten gelten dabei die jeweiligen Dyaden aus Nachmittags-Talkshow als ‚Ausgangstext‘ und ZuschauerInnenbrief(en) als ‚Folgetext(en)‘.⁴³ Zudem werden in den Analysen die im Diskursverlauf an die Briefe anschließenden Texte (z.B. Antworten auf die Briefe durch die Redaktion der Fernsehsendung) berücksichtigt. Diese Fallstudien arbeiten heraus, welche moralischen Wertungen in den untersuchten Teilkorpora wie zur Sprache gebracht, aufgegriffen und interaktiv behandelt werden. Carolin Ködel analysiert 61 Artikel aus deutschen Qualitätszeitungen zur Debatte über den Mord am rechten niederländischen Filmemacher Theo van Gogh. Auf der Grundlage von überblickshaften Analysen kommt sie zum Schluss, dass die Debatte in vier aufeinander aufbauenden Phasen erfolgt.⁴⁴ Die Phase der unmittelbaren Aneignung der Ereignisse sei geprägt von entsubjektivierenden und kollektivistischen Perspektivierungen der Ermordung, die mit Oppositionen von ‚Wir‘ versus ‚Sie‘ und ‚Demokratie‘ versus ‚Islamismus‘ operierten. In Phase 2 hätten sich zunehmend ethnisierende Ansichten durchgesetzt. In Phase 3 sei dann vermehrt die These der gescheiterten Minderheiten- und Integrationspolitik der Niederlande vernehmbar gewesen. In Phase 4 seien in den Printmedien schließlich immer häufiger einseitige Forderungen an Muslime erhoben worden. Diese diskursive Dynamik hätte letztlich einen Integrationsdiskurs mit anti-integrativen Wirkungen befördert.⁴⁵ Ein anderer Debatten-

erlaubt. Die Lernmodule zielen darauf ab, in Kombination von Web- und Präsenzkursen (*Blended Learning*) zur Reflexion der eigenen Sprachpraxis im Hinblick auf die kommunikativen Anforderungen bei Selbstdarstellungen zu befähigen und dabei einen flexiblen Umgang mit Mustern diskursiven Handelns einzuüben. Vgl. Januschek: „Ko-Co-Net – Kommunikationstraining mit Computer und Internet“.

- 41 Stettner/Januschek: „Entlarven – ein Handlungsmuster des populistischen Diskurses“, S. 12.
- 42 Gloy: Ethik-Diskurse, S. 19-22; Wenderoth: Arbeit an Moral.
- 43 Gloy: Ethik-Diskurse, S. 20.
- 44 Ködel: „Anti-integrative Integrationsdiskurse“, S. 208-222.
- 45 Ködel: „Anti-integrative Integrationsdiskurse“, S. 223.

verlauf – so Ködel – wäre denkbar gewesen, hätte sich die mediale Berichterstattung in Phase I stärker auf die spezifische Motivation des Attentäters konzentriert.

Die *Soziosemiotik* ist jener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse, der das Konzept des Mediums bis jetzt theoretisch am stärksten zu elaborieren und von anderen Konzepten zu differenzieren versucht.⁴⁶ Kress und van Leeuwen sowie Kress, Jewitt, Ogborn und Tsatsarelis⁴⁷ bestimmen ein ‚Medium‘ als materielle Substanz, die im Laufe der Zeit kulturell so bearbeitet und geformt wurde, dass sie als organisiertes, regelhaftes, sozial spezifisches Mittel der Repräsentation dient, das heißt als Ressource zur Erzeugung von Bedeutung. Für MalerInnen seien z.B. die Ölfarbe, Tempera auf Papier oder Bronze auf einem Marmorsockel derartige substanzielle Medien. Einem Medium lassen sich diesem Ansatz gemäß oft verschiedene semiotische ‚Modi‘ als Systeme der Bedeutungsstiftung zuordnen. So würden sich des ‚Mediums des Tons bzw. Klangs‘ sowohl der Modus der Sprache als gesprochene Rede als auch der Modus der Musik bedienen. Das ‚Medium des Lichts‘ sei mit Hilfe verschiedenster Technologien so bearbeitet worden, dass es für den Modus der Fotografie ebenso wie für den Modus der bildenden Kunst genützt werden könne. Auf dem ‚Medium der Körperbewegungen in Raum und Zeit‘ würden die Modi sprachbegleitender Gesten, des Tanzes und der Gebärdensprachen aufbauen. Was alles zu einem Modus werden könne, hängt laut Kress, Jewitt, Ogborn, Tsatsarelis⁴⁸ von der jeweiligen Gesellschaft oder ‚Gemeinschaft‘ und deren semiotischen Praxis in einem bestimmten historischen Kontext ab. Produktionsmedien als materielle Ressourcen können laut Kress und van Leeuwen⁴⁹ natürliche oder künstlich hergestellte Materialien (z.B. die Luft, ein Holzblock, die Tinte und die Farbe), Werkzeuge bzw. Instrumente (z.B. ein Musikinstrument oder ein Meißel) und technische Apparate (z.B. die Kamera oder der Computer) sein, aber auch Teile der biologischen Grundausstattung (z.B. der menschliche Stimmapparat). Semiotische Produkte und Ereignisse, die mit Hilfe von Produktionsmedien hervorgebracht wurden, würden für gewöhnlich von Speichermedien aufgenommen und von Medien der Distribution verbreitet bzw. übertragen (reproduziert und vervielfältigt). Zunächst komme den Speicher- und Distributionsmedien laut Kress und van Leeuwen keine semiotische Funktion zu (man beachte hier das meines Erachtens zu eingeschränkte Verständnis von Semiotik). Im Zuge ihrer Weiterentwicklung würden sie aber auch zu Produktionsmedien,⁵⁰ so etwa, wenn ToningeneurInnen teilweise Funktionen von MusikerInnen übernehmen.

46 Dabei bleibt das komplexe Verhältnis zwischen ‚Medium‘ und ‚Modus‘ teilweise schildernd. Während die Soziosemiotik dem Konzept des Modus viel Raum gibt, lässt sie das Konzept des Mediums theoretisch meines Erachtens bisweilen unterbestimmt.

47 Kress/van Leeuwen: *Multimodal Discourse*, S. 6f.; Kress u.a.: *Multimodal Teaching*, S. 15.

48 Kress u.a.: *Multimodal Teaching*, S. 43.

49 Kress/van Leeuwen: *Multimodal Discourse*, S. 22.

50 Kress/van Leeuwen: *Multimodal Discourse*, S. 7, 22.

Besondere Beachtung finden in der von Kress und van Leeuwen maßgeblich geprägten Soziosemiotik, die von allen Spielarten der Kritischen Diskursanalyse am wenigsten prononciert als kritischer Zugang in Erscheinung tritt,

- auf Zeitungstexte bezogene Genreanalysen,⁵¹
- Analysen des multimodalen Zusammenhangs von Text und Bild, z.B. in der Presse, in Schulbüchern und in Werbeanzeigen,⁵²
- Studien zum semiotischen Zusammenspiel von Text, Bild und Ton in Filmen (v.a. Dokumentarfilmen),⁵³
- Untersuchungen zur Tendenz der Globalisierung bestimmter Medientechnologien, generischer Strukturen, kommunikativer Formate, von Bildbanken usw.,⁵⁴
- Analysen von Typographie und deren konnotative sowie metaphorische Bedeutungen,⁵⁵
- kritische Betrachtungen zu unterschiedlichen Typen visueller Diskriminierung und zu Computerspielen.⁵⁶

Mit ihren Modellen einer ‚Grammatik des visuellen Designs‘ und ‚Kritischen Layoutanalyse‘ haben Kress und van Leeuwen einen wichtigen und viel diskutierten Beitrag zum semiotischen *turn* in der Textlinguistik und Diskursforschung geleistet. Ihr im Rückgriff auf die systemisch-funktionale Denkungsart und auf den Ansatz der Pariser Schule entwickeltes analytisches Rüstzeug ist dazu gedacht, ideationale, interpersonale und textuelle Potentiale, Regeln und Funktionen semiotischer Bedeutungsgenerierung mit Blick auf verschiedene Modi und deren diachronen Wandel allgemein zu erfassen. Im Speziellen geht es um die semiotische Repräsentation sozialer AkteurInnen und Aktionen in verschiedenen Modi, um Verfahren der Rekontextualisierung und das Zusammenwirken von Diskursen, Genres, Stilen und Modalitäten. Die kritische Analyse des Layouts (z.B. der Titelseiten von Zeitungen)⁵⁷ beruht auf der analytischen Zerlegung der Anordnung textueller und bildlicher Komponenten (a) nach Informationswert (hier wird zwischen zentrierender Organisation, die unter anderem nach Prinzipien wie Zirkularität, Dreigliedrigkeit, und Zentralität/Peripherie strukturiert sein kann, und polarisierender Anordnung differenziert, bei der Gegebenes und Neues in ein horizontales sowie Ideales und Reales in ein vertikales Verhältnis gebracht zu sein

51 Z.B. van Leeuwen: „Genre and Field in Critical Discourse Analysis“.

52 Kress/van Leeuwen: Reading Images.

53 Vgl. van Leeuwen: Speech, Music, Sound.

54 Machin: „Building the World’s Visual Language; Machin/van Leeuwen: Global Media Discourse.

55 Van Leeuwen: „Typographic Meaning“.

56 Van Leeuwen: „Visual Racism“; Machin/van Leeuwen: Global Media Discourse, S. 74-104.

57 Siehe Kress/van Leeuwen: „Front Pages“.

scheinen), (b) Salienz und (c) Rahmung. Kress und van Leeuwen sind sich dessen bewusst, dass der multimodale Zusammenhang von Text und Bild stark von der jeweiligen (Schrift)Kultur abhängt.

In den letzten Jahren beschäftigen sich die Soziosemiotiker Kress, Machin und van Leeuwen verstärkt auch mit neuen Medien und der Globalisierung kommunikativer Praktiken. Kress reflektiert über die Konsequenzen des angebrochenen Zeitalters der neuen Medien für die Entwicklung von Lese- und Schreibfähigkeiten.⁵⁸ Er sieht in den kommunikationstechnologischen Neuerungen ein demokratisches Potential. Machin und van Leeuwen setzen sich mit so genannten ‚globalen Mediendiskursen‘ auseinander.⁵⁹ Sie beleuchten die Geschichte globaler Medien und den Zusammenhang der Bedingungen der freien Marktwirtschaft mit der Entwicklung transnationaler Medienkonglomerate, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Politik ausüben. In ihren Analysen befassen sie sich mit Tendenzen der kulturellen Homogenisierung, vor allem in den Bereichen der Weltnachrichten, der Kinofilme, der Werbung, bestimmter Medienformate (‚Genres‘, darunter von Zeitschriften wie dem *Cosmopolitan*) und des Vertriebs von Bildern über ‚globale‘ Bilderbanken. Sie kommen zum Befund, dass Entwicklungen in Richtung einer Globalisierung auch bei medial vermittelten sprachlichen Stilen und Sprachen zu beobachten sind, beispielsweise beim Englischen, das von immer mehr Menschen als Zweitsprache gesprochen wird und daher erheblichen Veränderungen ausgesetzt ist. Andererseits, so stellen Machin und van Leeuwen fest, sind manche Minderheitensprachen durch ihre Verbreitung mittels neuer Medientechnologien im Aufschwung.

Mehr als die meisten anderen Kritischen DiskursanalytikerInnen im englischen Sprachraum ist *Norman Fairclough* an einem sozialtheoretischen Anschluss seines Ansatzes gelegen. Texte will er nicht isoliert und abgekoppelt vom sozialen Zusammenhang, in den sie eingebettet sind, analysieren. Folglich fokussiert er in seinem schon erwähnten dreidimensionalen Diskursmodell neben der ‚textinternen‘ Analyse bzw. Analyse kommunikativer Ereignisse, die häufig auf Kategorien der systemisch-funktionalen Grammatik basieren, in besonderem Maß auf die Untersuchung so genannter ‚diskursiver Praktiken‘ (also die Genese, Verbreitung und Rezeption bzw. ‚Konsumption‘ von Texten) und auf den Zusammenhang diskursiver Praktiken mit verschiedenen sozio-kulturellen Praktiken. Diskursive Praktiken fasst er als Vermittlungsinstanz zwischen Text und Gesellschaft bzw. Kultur auf.⁶⁰ Im Speziellen beschäftigt sich Fairclough in etlichen seiner Arbeiten mit mediatisiertem politischem Diskurs, vor allem mit dem politischen Diskurs in unidirektionalen sekundären Medien wie der Presse und unidirektionalen ter-

58 Kress: *Literacy in the New Media Age*.

59 Machin/van Leeuwen: *Global Media Discourse*.

60 Fairclough: „Political Discourse in the Media“, S. 144.

tiären Medien wie dem Radio und Fernsehen.⁶¹ Politischen Diskurs im Kollektiv-singular begreift er – in Anlehnung an Foucault – als eine Ordnung des Diskurses. Eine Diskursordnung stellt für Fairclough eine strukturierte Konfiguration von Diskursen, Genres und anderen Elementen (wie z.B. Stimmen, Registern und Stilen) dar, die mit einer bestimmten sozialen Domäne verbunden sind und zusammen ein System bzw. Feld sozialer Praxis konstituieren, das als Gefüge sozialer Bedingungen, Beziehungen und Prozesse der gesellschaftlichen Organisation Institutionen, Ideologien und Machtverhältnisse in ein bestimmtes Verhältnis setzt, das auf diskursive Signifikationsprozesse wirkt.⁶² Diskursordnungen und ihre Beziehung zueinander sind einem historischen Wandel unterworfen. Zwei Tendenzen der Veränderung gegenwärtiger Diskursordnungen, darunter auch der politischen Diskursordnung, denen Fairclough immer wieder kritisch nachspürt, sind die ‚Konversationalisierung‘ von Diskursen⁶³ und die Angleichung von Diskursen an Mechanismen spätkapitalistischer Marktwirtschaft (*marketization*).⁶⁴ Sie führen zur Hybridisierung bestimmter Genres in öffentlichen und privaten Räumen. Unter ‚Konversationalisierung‘ versteht Fairclough die Kolonisierung öffentlicher Diskursordnungen durch konversationelle Praktiken der ‚Diskursordnung der Lebenswelt‘. Auch wenn diese Angleichung an alltägliche Kommunikationspraktiken in mediatisierten politischen Diskursen die Chance auf mehr Meinungsvielfalt (‚Heteroglossie‘), Politisierung und Demokratisierung in sich bergen mag, untergräbt die zweite von Fairclough benannte Tendenz, die Assimilation an den Markt, dieses Potential. Sie manifestiert sich unter anderem darin, dass *branding*, also der Aufbau von Markenzeichen, auch in der Politik zunehmend wichtiger wird.⁶⁵ Marktmechanismen und technologische Entwicklungen hätten laut Fairclough mittlerweile Entwicklungen gezeitigt, die zu der Feststellung berechtigten, dass wir in eine ‚Ära globaler Kommunikation‘ eingetreten seien,⁶⁶ in der die kommunikative ‚Mediation‘⁶⁷ über größte räumliche Distanzen hinweg erfolgt. Bestimmte

61 Z.B. Fairclough: „Political Discourse in the Media“; Fairclough: *Critical Discourse Analysis*, S. 167-181.

62 Fairclough: „Political Discourse in the Media“, S. 143ff. Eine ‚Diskursordnung‘ bestimmt Fairclough: *Critical Discourse Analysis*, S. 135, als die Totalität diskursiver Praktiken einer Institution und der Beziehungen zwischen den diskursiven Praktiken.

63 Fairclough: „Conversationalization of Public Discourse and the Authority of the Consumer“.

64 Z.B. Fairclough: *Critical Discourse Analysis*, S. 140ff.; Fairclough: „Political Discourse in the Media“, S. 145f.

65 Vgl. Fairclough: *Language and Globalization*, S. 101-108.

66 Fairclough: *Language and Globalization*, S. 99.

67 Das von Thompson (Thompson: *The Media and Modernity*) übernommene Konzept der ‚Mediation‘ bezieht sich allgemein auf Kommunikation mit Hilfe eines Mediums, das spezifische Eigenschaften aufweist, welche die Beschaffenheit der Kommunikation mitbestimmen, in den Prozess der Kommunikation intervenieren (Fairclough: *Language and Globalization*, S. 98f.). Das Konzept wird im Kontext der Entwicklung der ‚neuen Medien‘ mit der Überbrückung räumlicher und zeitlicher Distanzen in der Kommunikation

elektronische Medien und neue mediale Infrastrukturen (Hardware ebenso wie Software), die von transnationalen Korporationen wie AOL-Time, Warner, IBM und Microsoft vertrieben werden, haben unter den Bedingungen der politischen Ökonomie zu einer gewissermaßen globalen Kommunikationsindustrie geführt, welche die Bedeutung nationalstaatlicher Grenzen schwinden lässt und teilweise eine Art globalisierter Öffentlichkeit hervorbringt, obwohl der Zugang zu dieser Öffentlichkeit aufgrund krasser sozio-ökonomischer Ungleichheiten keineswegs allen gleichermaßen offen steht.⁶⁸ Wie die mediale Repräsentation von Ereignissen wie dem terroristischen Angriff auf das World Trade Center im September 2001, der katastrophalen Konsequenzen des Tsunamis im Dezember 2004 oder des Todes von Papst Johannes Paul II. zeigten, betrifft die globalisierende Homogenisierung nicht nur die technisch-formale Seite der Kommunikation, sondern auch den Inhalt.⁶⁹ Derartig mediatisierte Katastrophennachrichten, Repräsentationen ‚fernen Leidens‘, die in Fernsehkanälen rund um die Welt große Ähnlichkeit aufweisen, können, je nach Art der Repräsentation, in einer tendenziell globalisierten Öffentlichkeit ein mehr oder weniger starkes Mitgefühl und ‚Leiden auf Distanz‘ evozieren.⁷⁰ Zu diesem Phänomen des *distant suffering* arbeitet Lilie Chouliaraki,⁷¹ die Faircloughs Interesse an der sozialwissenschaftlichen Fundierung der Kritischen Diskursanalyse seit Längerem teilt.⁷² Mit Blick auf Repräsentationen im global mittlerweile stark vernetzten Fernsehen untersucht sie nicht nur die multimodale, ästhetische und machtdurchzogene Dimension globalisierter Ressourcen der Repräsentation von fernem Leid, sondern vor allem auch die ethischen Implikationen, von denen sich kosmopolitisch denkende MedienkonsumentInnen als WeltbürgerInnen herausgefordert fühlen sollten. Diese KosmopolitInnen stellen ein großes Potenzial für eine ‚Globalisierung von unten‘ dar, die sich ebenfalls der ‚neuen Medien‘ bedient.⁷³

Teun A. van Dijk ist seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts mit der diskursanalytischen Untersuchung von Medientexten befasst, vor allem mit Presstexten und im besonderen mit Pressenachrichten. Nach seinem Schwenk von der Textlinguistik hin zur Diskursforschung begann er sich dafür zu interessieren, welche Rolle die Presse und gesellschaftliche Eliten in der Verbreitung diskriminierender Vorurteile und Stereotype gegenüber ethnischen Minderheiten in Staaten wie den Niederlanden und Großbritannien einnehmen. Dem Zusammenhang von

zu geringen Kosten verbunden und mit dem rekontextualisierenden ‚Transfer‘ von Bedeutungen.

68 Fairclough: *Language and Globalization*, S. 99. Vgl. dazu auch Graham: *Hypercapitalism*; Graham: „Issues in Political Economy“.

69 Fairclough: *Language and Globalization*, S. 100.

70 Fairclough: *Language and Globalization*, S. 111-119.

71 Chouliaraki: *The Spectatorship of Suffering*; Chouliaraki: „The Aestheticization of Suffering on Television“.

72 Vgl. Chouliaraki/Fairclough: *Discourse in Late Modernity*.

73 Vgl. Fairclough: *Language and Globalization*, S. 121-139.

(Print)Mediendiskursen, Rassismus und seiner ideologischen Unterfütterung ging er seitdem in mehreren Untersuchungen nach.⁷⁴ Van Dijk kommt zum Schluss, dass die Presseberichterstattung im Großen und Ganzen als Spiegel dessen angesehen werden könne, was herrschende PolitikerInnen und dominante Mehrheiten in einer bestimmten Gesellschaft über Minderheiten äußern. Van Dijks sozio-kognitiver Ansatz ist stark eklektisch. Selektiv kombiniert er Analysekategorien aus den verschiedensten Gebieten der Sprachwissenschaft sowie benachbarten Disziplinen wie der Rhetorik und (kognitiven) Psychologie, um die Strukturen, die Produktion und die Rezeption von Nachrichten in der Presse zu analysieren. Neben der Frage nach dem Zugang zu den Medien (welchen Zugang haben Angehörige von Minderheiten im Vergleich zu Angehörigen von Mehrheiten?) und der Frage, ob Nachrichten ‚manipulative‘ Qualität besitzen, interessiert ihn in Bezug auf die mediale Repräsentation sozial diskriminierter Minderheiten besonders die Diskurssemantik, also die semantische Strukturierung der Presstexte. Zu den Bedeutungsstrukturen zählt er die globale semantische Organisation der Texte nach Markopropositionen bzw. Hauptthemen (die sich bereits in der *headline* und im *lead* abzeichnen können, welche zusammen genommen oft als Zusammenfassung dienen würden), die lokale Kohärenz, Strukturen der Implizitheit, semantische Bewegungen (*moves*) bzw. rhetorische Gedankenfiguren wie z.B. das Dementi und die Zurückweisung (*disclaimer* und *apparent denial*) und die Concessio oder Ja-Aber-Figur, semantische Rollen, epistemische und deontische Modalisierungen, Vagheiten, Lexikalisierungen (z.B. von Nominalisierungen wie ‚Illegale‘), die Distribution von ‚Pronomina‘ wie *wir* versus *sie*⁷⁵ und stilistische Eigenheiten wie lexikalische Variation.⁷⁶ Für die Frage nach der sprachlichen Repräsentation unterschiedlicher Gruppen sozialer AkteurInnen erscheint ihm unter anderem die quantitative Untersuchung der Diskursrepräsentation (also der Redewiedergabe) und der auf die sozialen AkteurInnen bezogenen Makrothemen erhellend. Die Stimmen von Angehörigen ethnischer Minderheiten kommen in den meisten Zeitungen, die van Dijk und seine MitarbeiterInnen analysiert haben, selten zu Wort. Die Liste der mit ethnischen Minderheiten verknüpften Markothemen ist vorwiegend negativ gehalten; positive Seiten von ethnischer Vielfalt und Migration sind in den Presstexten für gewöhnlich stark unterrepräsentiert. Von den for-

74 Z.B. van Dijk: *News as Discourse*; van Dijk: *Racism and the Press*.

75 Der Terminus ‚Pronomen‘ steht hier deswegen unter distanzierenden Anführungszeichen, weil deiktische Zeigwörter der ersten und zweiten Person, darunter auch ‚wir‘, keine Pronomina sind, also nicht für ein Nomen stehen, das im Kotext oder Kodiskurs als Antecedens oder Postcedens aufzufinden wäre. Derartige personale Deiktika sind zudem linguistisch nicht adäquat erfasst, werden sie lediglich unter semantischer und nicht primär unter pragmatischer Perspektive betrachtet.

76 Siehe z.B. van Dijk: „On the Analysis of Parliamentary Debates on Immigration“; van Dijk: „Critical Discourse Studies“.

malen Strukturen, die in diesem Ansatz differenziert werden,⁷⁷ interessieren van Dijk besonders solche generischen Schemata bzw. Superstrukturen, welche qua Diskurs auf die soziale Dimensionierung der Kognition, auf die ‚soziale Kognition‘ einwirken. Diese inkludiert die im sozialen Austausch erworbenen Überzeugungen, Ziele, Bewertungen und Emotionen sowie alle weiteren sozial überformten ‚mental‘ oder ‚memorial‘ Strukturen, Repräsentationen und Prozesse.⁷⁸ Da van Dijk ‚Kontext‘ primär als kognitive Kategorie auffasst, löst er ihn in verschiedene ‚Kontextmodelle‘ auf, die als spezifische mentale Repräsentationen, genauer: als Sonderformen so genannter Ereignismodelle, d.h. als Modelle kommunikativer Ereignisse, im Langzeitgedächtnis gespeichert seien.⁷⁹ Sie repräsentieren van Dijk zufolge die relevanten Strukturen sozialer Situationen, sowohl global (auf der Makroebene) als auch lokal (auf der Mikroebene), und sie ‚kontrollieren‘ den Diskurs, das heißt die mentalen Prozesse, die an seiner Produktion und Rezeption beteiligt sind. Anders als in Faircloughs triadischem Diskursmodell (siehe oben) sind in van Dijks triangulärer Konzeption die Kontextmodelle ein wichtiges Bindeglied, eine grundlegende Schnittstelle zwischen Diskurs und Gesellschaft.⁸⁰ Ähnlich wie für die Duisburger Gruppe, zu der van Dijk vor allem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre intensive Kontakte pflegte, ist die Kommunikation mittels neuer Medien für van Dijk bis jetzt kaum zum Gegenstand diskursanalytischen Untersuchungen geworden.

Im Kontext der diskursanalytischen Forschungen, die seit etwa Mitte der 1980er Jahre in Wien und seit 2004 zudem in Lancaster, darüber hinaus mittlerweile aber auch in Stellenbosch, Loughboough und anderswo durchgeführt werden, rücken traditionelle, zum Teil aber auch neue Medien immer wieder in das Zentrum analytischen Interesses. Medien werden dabei selten *per se*, sondern primär in Abhängigkeit von bestimmten inhaltlichen Fragestellungen beforscht, die sich auf soziale Probleme mit diskursiver Charakteristik beziehen. Die entsprechenden Studien erfolgen vor dem Hintergrund einer Heuristik: ‚Wiener‘ DiskursanalytikerInnen orientieren sich oft am Prinzip der Triangulation, sind also bemüht, den Untersuchungsgegenstand aus unterschiedlichen disziplinären und theoretischen Blickwinkeln unter Rückgriff auf verschiedene Methoden und empirische Daten zu betrachten. Immer wieder ist der Ansatz historisch ausgerichtet, wird also die diachrone Veränderung von Diskursen nachgezeichnet (was diesem Zugang die Bezeichnung ‚Diskurshistorischer Ansatz‘ einbrachte). Oft wird im Team, problembezogen und interdisziplinär geforscht, wobei die jeweilige Frage-

77 Zu ihnen zählt van Dijk: „On the Analysis of Parliamentary Debates on Immigration“, S: 96-102, Schemata in Sinne der Strukturierung des generischen Aufbaus, Argumentationsmuster (schlüssige Topoi und Trugschlüsse), die Satzsyntax, die Intonation, die non-verbale Kommunikation, die Rhetorik (van Dijks Verständnis von Rhetorik ist, wie auch das von Fairclough, auf einzelne rhetorische Figuren reduziert und damit viel zu eng) und – im Bereich des gesprochenen Worts – die Interaktion (*turn taking* etc.).

78 Van Dijk: „Multidisciplinary CDA“, S. 98.

79 Van Dijk: „Critical Discourse Studies“, S. 73f., 76.

80 Van Dijk: „Critical Discourse Studies“, S. 74.

stellung über die Zusammensetzung der Gruppe von WissenschaftlerInnen entscheidet. Diese Variabilität führt dazu, dass der ‚Wiener‘ Zugang keinen völlig homogenen Ansatz darstellt, sondern je nach Thematik und Problemlage angepasst wird. Dies zeitigt Vorteile wie Offenheit und Adaptierbarkeit, aber auch Nachteile wie die teilweise Inkohärenz aufgrund der Variabilität.

In den verschiedenen Forschungsprojekten und Studien wurden bis jetzt vorwiegend die folgenden Medien und Formate berücksichtigt:

- ausgewählte Druckmedien, vor allem Zeitungen und Zeitschriften (verschiedene Textarten), Plakate, Schulbücher,
- Rundfunk (öffentliche nationale versus freie lokale urbane Radiosender, Radionachrichten, Rundfunkreden, Diskussionsendungen),
- Fernsehen (Fernsehnachrichten und andere politikrelevante Sendeformate wie Fernsehansprachen, Fernsehdiskussionen, Talkshows, TV-Serien und ‚Bürgerbeteiligungssendungen‘, TV-Gesundheitssendungen, Dokumentarfilme, Krimis),
- E-Mails, E-Mail-Postings bzw. E-Mail-Diskussionslisten in Internet.

Es fehlt hier der Raum, um auf die vielen Forschungsprojekte im Einzelnen einzugehen, die in den letzten 25 Jahren im Rahmen des Ansatzes durchgeführt wurden. Sehr grob vereinfacht lassen sich wichtige Entwicklungslinien des Ansatzes in vier Phase einteilen:⁸¹

PHASE	UNTERSUCHTE DATEN
<i>Phase 1 (1986-1992): Kritische Wiener Diskursanalyse ante litteram</i> Forschungen zum österreichischen Nachkriegsantisemitismus und zum öffentlichen Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Österreich (‚Waldheim-Affäre‘ und ‚Gedenkjahr 1988‘)⁸²	Fernsehnachrichten und andere politikbezogene Sendeformate, Zeitungsartikel, politische Reden, Mahnwachen
<i>Phase 2 (1993-1997): Etablierung der Kritischen Wiener Diskursanalyse</i> (1) Studien zu Fremdenfeindlichkeit, Rassismus in Österreich nach dem Fall des ‚eisernen Vorhangs‘⁸³	Presseberichterstattung in versch. Tageszeitungen, Fernsehberichterstattung (Nachrichten)
(2) Studien zur diskursiven Konstruktion einer nationalen österreichischen Identität⁸⁴	polit. Reden, Fokusgruppen, Interviews, Werbekampagnen (Plakate, Inserate, Folder), Zeitungsartikel

⁸¹ Siehe dazu auch Reisigl: Projektbericht.

⁸² Wodak u.a.: Wir sind alle unschuldige Täter; Gruber: Antisemitismus im Mediendiskurs; Wodak u.a.: Die Sprachen der Vergangenheiten.

⁸³ Matouschek u.a.: Notwendige Maßnahmen gegen Fremde?

⁸⁴ Wodak u.a.: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität.

<i>Phase 3 (1997-2003): Das Forschungszentrum ‚Diskurs, Politik, Identität‘</i>	
(1) Fallstudien zu Diskriminierung in administrativen Diskursen in Österreich und Rassismus in sieben nationalen Parlamenten der EU ⁸⁵	parlamentarische Sitzungen, Amtsbescheide, Zeitungsartikel, Mahnwachen, politische Werbekampagnen
(2) Fallstudien zur diskursiven Konstruktion einer nationalen österreichischen Identität ⁸⁶	politische Reden (z.T. im Rundfunk übertragen) und parlamentarische Festsitzungen, Zeitungsartikel
(3) Untersuchungen zur diskursiven Konstruktion europäischer Identität ⁸⁷	politische Reden, Zeitungsartikel
(4) Fallstudien zur Kommunikation in Organisationen der EU und zum Diskurs über Arbeitslosigkeit in EU-Gremien ⁸⁸	parlamentarische und Ausschusssitzungen, ethnographische Daten
(5) Fallstudien zum Diskurs über die ‚immerwährende österreichische Neutralität‘ ⁸⁹	Presseberichterstattung, politische Reden (v.a. Fernsehansprachen)
(6) Fallanalysen zum Diskurs über die vom Hamburger Institut für Sozialforschung organisierten Ausstellungen über ‚Verbrechen der Wehrmacht‘ ⁹⁰	Printmedien, Fernsehdokus, Krimis Feldpost, Ausstellungen, Schulbücher, Ministerratsprotokolle
<i>Phase 4: 2004-heute: Der Ansatz wird plurizentrisch</i>	
(1) Fallstudien zum Diskurs über die Verfassung der EU und über europäische Identität ⁹¹	Printmedien, Gesetze, Policy- und Policy-Papers, Fokusgruppen
(2) Fallstudien zu Diskursen über Integration, Diskriminierung und Migration in der EU ⁹²	Printmedien, Fokusgruppen
(3) Forschungen zur Mehrsprachigkeit in Europa und zur Sprach- sowie Sprachenpolitik in der EU (http://www.dylan-project.org/Dylan_en/home/home.php , 20.07.2009) ⁹³	Printmedien (verschiedene Textarten), ethnographische Daten (EU-Institutionen), freie lokale Radiosender, Interviews
(4) das österreichische Gedenkjahr 2005 ⁹⁴	politische Reden, parlamentarische Sitzungen, Fokusgruppen, Printmedien, versch. multimodale öffentliche Inszenierungen, Werbespot, Ausstellungsplakate

85 Wodak/van Dijk: Racism at the Top; Reisigl/Wodak: Discourse and Discrimination; Reisigl/Wodak: Semiotics of Racism.

86 Reisigl: Wie man eine Nation herbeiredet.

87 Z.B. Wodak/Weiss: „Analyzing European Union Discourses“.

88 Muntigl u.a.: European Union Discourses on Un/employment.

89 Bischof u.a.: Neutrality in Austria; Kovács/Wodak: Nato, Neutrality and National Identity.

90 Heer u.a.: Wie Geschichte gemacht wird; Pollak: Analyzing TV Documentaries.

91 Oberhuber u.a.: „Debating the European Constitution“; Krzyżanowski/Oberhuber: (Un) Doing Europe; Triandafyllidou u.a.: Europe in Crisis.

92 Krzyżanowski/Wodak: The Politics of Exclusion; Delanty u.a.: Migration, Identity and Belonging, <http://www.ling.lancs.ac.uk/research/projects/refugees.htm>, 20.07.2009)

93 Busch: Der virtuelle Dorfplatz; Busch: Sprachen im Disput usw.

94 De Cillia/Wodak: Gedenken im „Gedankenjahr“; Wodak u.a.: The Discursive Construction of National Identity.

Die tabellarische Übersicht gibt viele, aber nicht alle Anwendungs-, Problem- und Themenbezüge des ‚Wiener‘ Ansatzes wieder. Zum thematischen Komplex von ‚Sprache und Diskriminierung‘ sei ergänzt, dass innerhalb des praxisbezogenen Frameworks des Ansatzes mehrmals Ratgeber zu nicht-diskriminierendem (z.B. geschlechtergerechtem) Sprachgebrauch publiziert wurden⁹⁵ und dass Karin Wetschanow aus der Perspektive einer feministischen Diskursanalyse eine umfangreiche Dissertation zur Repräsentation von Vergewaltigung in der österreichischen Presseberichterstattung vorlegte.⁹⁶ Außerdem sei darauf hingewiesen, dass medizinische Kommunikation in Wien seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre intensiv beforscht wird. Diese Untersuchungen stehen allerdings nicht so prononciert im Zeichen einer Kritischen Diskursanalyse wie die in der Tabelle aufgelisteten Forschungen und weisen nur wenige Medienbezüge⁹⁷ auf. Dies gilt auch für die anwendungsbezogenen Studien zu wissenschaftlichem und studentischem Schreiben, die seit der Jahrtausendwende unter der Leitung von Helmut Gruber durchgeführt werden. Sie sind nicht ausdrücklich mit einer kritischen Programmatik assoziiert, bedienen sich gleichwohl neuer Medien als didaktischen Hilfsmitteln, wo das Ziel der Entwicklung und Erprobung modular aufgebauter Schreibkurse für Studierende verfolgt wird.⁹⁸

Im vorliegenden Zusammenhang ebenfalls zu erwähnen sind die Forschungen zur Verständlichkeit. Als exemplarisch hervorgehoben sei eine Studie zur Verständlichkeit österreichischer Hörfunknachrichten.⁹⁹ Auch wenn sie noch nicht unter dem Etikett der (kritischen) Diskursanalyse firmiert, weist sie dennoch bereits viele Kennzeichen des Wiener Ansatzes (darunter die Triangulation, die Medienkritik und den Praxisbezug) auf. Medienkritische Analysen führt im Rahmen des in Wien entwickelten Zugangs auch Christine Anthonissen durch.¹⁰⁰ In Stellenbosch beschäftigt sie sich unter anderem mit der staatlichen Zensur von oben und der ‚individuellen‘ Selbstzensur, wie sie sich in südafrikanischen Printmedien 1986, zur Zeit des Apartheidregimes, niederschlugen. Gerlinde Mautners medienkritischer Zugang verbindet Kritische Diskursanalyse mit Korpuslinguistik, wenn sie zum Beispiel den Diskurs über Europa in vier britischen Tageszeitungen am Beispiel ausgewählter diskursiver Ereignisse zwischen 1971 und 1995 untersucht.¹⁰¹ Mautner zeigt in mehreren ihrer Arbeiten auf, wie korpuslinguistische Methoden in bestimmten Bereichen der quantitativen, aber auch qualitativen

95 Als Beispiel führe ich Kargl u.a.: Kreatives Formulieren, an.

96 Wetschanow: Die Repräsentation von Vergewaltigung in österreichischen Printmedien.

97 Wie z.B. Lalouschek: Inszenierte Medizin.

98 Vgl. <http://www.univie.ac.at/linguistics/personal/helmut/Schreibprojekt/en/publikationen.htm>, 20.07.2009.

99 Lutz/Wodak: Information für Informierte.

100 Anthonissen: „Challenging Media Censoring“; Anthonissen: „The Sounds of Silence in the Media“.

101 Mautner: Der britische Europa-Diskurs.

Textanalyse zur Untersuchung größerer schriftlicher Medienkorpora befähigen. Sie legt dar, dass die Verbreiterung der empirischen Datenbasis und die computergestützte Messung von Häufigkeiten und statistischen Signifikanzen dazu beitragen können, validierte komparative Untersuchungen zu Kollokationen, semantischen Prosodien und anderen diskursiven Mustern durchzuführen und dadurch manche der oft zu Recht kritisierten Voreingenommenheiten und Ungenauigkeiten Kritischer DiskursanalytikerInnen zu korrigieren.¹⁰² Gleichwohl weist Mautner auch auf Grenzen und Schwierigkeiten korpuslinguistischer Diskursanalyse hin.¹⁰³ Zu ihnen zählt sie das Fehlen standardisierter Computersoftware, institutionelle Barrieren, die Gefahren einer unreflektierten Korpuserstellung und einer leichtfertigen Dekontextualisierung der untersuchten Daten und die Schwierigkeit, innovativen Sprachwandel korpuslinguistisch erfassen zu können.

Helmut Gruber befasst sich seit rund 25 Jahren mit unterschiedlichsten Medien. Galt sein Hauptinteresse an Medien bis zum Beginn der 1990er Jahre den Printmedien (und dabei vor allem der Frage nach populistischen und antisemitischen Äußerungen in österreichischen Tageszeitungen),¹⁰⁴ so richtete sich in den 1990er Jahren sein – unter anderem auch gesprächsanalytisch geschultes – Augenmerk zuerst auf diskussionsbezogene Sendeformate im Fernsehen (vor allem auf solche Fernsehdiskussionen, in denen öffentlich Dissens kommuniziert und Konflikte ausgetragen werden),¹⁰⁵ ehe er sich in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre auch den neuen computergestützten Medien zuwandte, vor allem dem E-Mail und den Diskussionsforen im Internet.¹⁰⁶ Um neue Medien als ‚Kommunikationsformen‘ zu charakterisieren, greift Gruber¹⁰⁷ auf Werner Hollys¹⁰⁸ dimensionale Differenzierung von Medien (a) nach dem Zeichentyp, der verarbeitet wird, (b) nach der Direktionalität und (c) nach dem Verhältnis der Medien zu Raum und Zeit, d.h. nach dem Speicher- und Übertragungspotenzial (Speichermedien oder Medien zur direkten Übertragung) zurück und kombiniert die drei Dimensionen mit den Subdimensionen ‚konzeptueller Modus‘ und ‚semiotischer Modus‘ (ad Zeichentyp), ‚monologisch‘ und ‚dialogisch‘ (ad Direktionalität) und ‚Grad der intendierten Dauerhaftigkeit‘ und ‚Synchronie‘ versus ‚Asynchronie‘ (ad Speicher- und Übertragungspotenzial), um Hypertext, E-Mail, Chat und SMS typologisch folgendermaßen voneinander abzugrenzen:

102 Mautner: *Checks and Balances*, S. 123.

103 Mautner: *Checks and Balances*, S. 138–142.

104 Siehe z.B. Gruber: „Ein Gespenst geht um in Österreich“; Gruber: *Antisemitismus im Mediendiskurs*.

105 Siehe Gruber: *Streitgespräche*.

106 Gruber: „E-mail Discussion Lists“; Gruber: „Thematische Progression in Internet Diskussionslisten“; Gruber: „Computer-Mediated Communication and Scholarly Discourse“.

107 Gruber: „Specific Genre Features of New Mass Media“, S. 365; Gruber: „Analyzing Communication in the New Media“, S.55ff.

108 Holly: „Zur Rolle von Sprache in Medien“, S. 68.

	Subdimension	Hypertext	E-Mail	Chat	SMS
1.	konzeptueller Modus der Kommunikation	konzeptuell schriftlich	konzeptuell schriftlich + konzeptuell mündlich	konzeptuell schriftlich + konzeptuell mündlich	konzeptuell schriftlich + konzeptuell mündlich
2.	Semiotischer Modus	multimodal	primär textuell (Hypertext möglich)	textuell	textuell
3.	Primäre kommunikative Funktion	monologisch	dialogisch	dialogisch	dialogisch
4.	Anzahl der Kommunikations-partnerInnen	1:n	1:1 (persönliche Kommunikation) 1:n („newsgroups“)	n:n (1:1 ist möglich)	1:1 (1:n ist möglich)
5.	Grad der intendierten Dauerhaftigkeit	hoch	mittel	niedrig	niedrig
6.	„Synchronie“ vs. „Asynchronie“	asynchron	asynchron	synchron	synchron

Brigitta Busch beschäftigt sich ebenfalls seit langem mit Medien und deren Rolle in multilingualen Gesellschaften, vor allem in Hinblick auf die Frage nach der politischen und sprachbiographischen Bedeutung von Medien. Sie analysiert die ambivalente Rolle von Massenmedien wie dem Rundfunk und Fernsehen als national-staatliche Instrumente der (standard)sprachlichen Homogenisierung zum einen und – besonders im Falle freier lokaler Medien¹⁰⁹ – als Instrumente der Förderung von sprachlicher Vielfalt und Heteroglossie (sowohl innersprachlich als auch interlingual) zum anderen.¹¹⁰ Busch konstatiert mit Blick auf das Satelliten- und Kabel-TV sowie das Internet, dass die seit den 1990er Jahren erfolgende, vor allem technologisch und wirtschaftlich und teilweise auch politisch vorangetriebene Rekonfiguration öffentlicher Medienräume einerseits zu einer enormen Zunahme dezentraler, multidirektionaler und transnationaler Kommunikationsflüsse führe, die einer kosmopolitischen Haltung zuarbeiten, andererseits aber das digitale Fernsehen und eine Medienrezeption in der Diaspora ermögliche, wodurch nationalistische und ethnizistische Denkgangsart über nationalstaatliche Grenzen hinweg gespeist würden.¹¹¹ Busch plädiert für einen offenen diskursanalytischen und medientheoretischen Ansatz, der auf die Neuerungen der Medien und den steten Wandel medial geführter politischer Diskurse flexibel antworten kann.¹¹² Sie favo-

¹⁰⁹ Vgl. Busch: „Changing Media Spaces“, S. 207ff.

¹¹⁰ Busch: Der virtuelle Dorfplatz; Busch: Sprachen im Disput; Busch: „Changing Media Spaces“, Busch: „Media, Politics and Discourse“; Wodak/Busch: Approaches to Media Texts.

¹¹¹ Busch: „Media, Politics and Discourse“, S. 611. Siehe dazu auch Busch: „Changing Media Spaces“, S. 219.

¹¹² Busch: „Media, Politics and Discourse“, S. 613.

risiert ein hörerInnen- und seherInnenzentriertes Modell von medialer Kommunikation, das allerdings auch die schwer zugängliche Produktionsseite nicht außer Acht lässt. Für diese ist im Bereich der politischen Medienkommunikation laut Busch zu beobachten, dass journalistische Arbeit bei der Verfertigung von Nachrichten immer stärker zur Selektionsarbeit wird und immer weniger mit investigativen Recherchen verbunden ist. Diese Entwicklung hängt, so erklärt Busch, stark mit der Beschleunigung der Nachrichtenproduktion und Nachrichtenaktualisierung zusammen. Diese und andere Entwicklungen hätten dazu geführt, dass heute insgesamt von einem komplexen interdependenten Verhältnis zwischen Politik und Medien ausgegangen werden müsse, während früher die Dominanz der AkteurInnen des einen sozialen Handlungsbereichs über die AkteurInnen des jeweils andern angenommen werden konnte – sei es der Politik über die Medien oder der Medien über die Politik.¹¹³

4 METHODENPROBLEME: KRITISCHE BILANZ UND AUSBLICK

Nach dieser kursorischen und gezwungenermaßen höchst selektiven *tour d'horizon* durch das weite Gebiet der Medienforschung der Kritischen Diskursanalyse möchte ich abschließend einige gegen den ‚kritischen‘ Zugang zur Diskursanalyse vorgebrachte Kritikpunkte thematisieren und sodann vier mir besonders wichtig erscheinende Bereiche hervorheben, in denen Kritische Diskursanalyse wesentliche Beiträge zur Untersuchung neuer Formen der digitalen Medienkommunikation geliefert hat und auch in Zukunft liefern kann.

Die kritischen Einreden will ich – ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – nach drei Aspekten gliedern: (1) allgemeines wissenschaftliches Vorgehen, (2) inhalts- und funktionsbezogene Sprachanalyse, (3) Analyse des Kontexts.

Ad 1): Ein erster Einwand beanstandet, dass Kritische DiskursanalytikerInnen ihre Studien manchmal so anlegen würden, dass sie im Forschungsprozess nur suchen, was sie finden wollen, und dann auch nur fänden, was sie finden möchten. Empirische Analysen von Mediendiskursen würden daher mit verengtem Fokus durchgeführt, um lediglich das bestätigt zu bekommen, wovon man von vornherein überzeugt gewesen sei, ohne dem Untersuchungsgegenstand in seiner phänomenalen und funktionalen Komplexität gerecht zu werden. Dementsprechend würden Daten primär nur als Beleg für zum Teil vorab eingeführte Thesen benutzt.¹¹⁴ In diesen Sinne würde man zuweilen Gefahr laufen, Analyse in gewisser Weise zirkelschlüssig¹¹⁵ und als *self-fulfilling prophecy* zu betreiben.

Diesem ernstzunehmenden Einwurf kann Kritische Diskursanalyse begegnen, wenn sie bisherige methodologische Mankos selbstkritisch aufarbeitet und sich künftig strenger an wissenschaftlichen Kriterien wie Nachvollziehbarkeit, Schlüs-

¹¹³ Busch: „Media, Politics and Discourse“, S. 615.

¹¹⁴ Vgl. Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 186.

¹¹⁵ Siehe dazu auch Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 190.

sigkeit und vor allem Präzision und Ergebnisoffenheit orientiert. An diesem Punkt kann eine sich als kritisch verstehende Diskursanalyse viel von sprachanalytischen Zugängen lernen, die Wert auf eine sorgfältige mikroskopische Betrachtung des Untersuchungsobjekts und somit darauf legen, sehr genau und geduldig hinzusehen.

Ad 2): Zweitens, so wird bemängelt, trage Kritische Diskursanalyse in ihren inhalts- und funktionsbezogenen Sprachanalysen manchmal der sprachlichen Relativität und Opazität zu wenig Rechnung. Die potentielle Mehrdeutigkeit und Multifunktionalität sprachlicher bzw. diskursiver Mittel und des konkreten Sprachgebrauchs oder strategischen Einsatzes anderer (z.B. visueller und akustischer) semiotischer Ressourcen sei stärker zu berücksichtigen. Interpretationen seien oft nicht so klar und eindeutig und analytische Abstraktionen bzw. Generalisierungen seien oft nicht so stichhaltig, wie dies in kritischen Diskursanalysen suggeriert werde. Diese Kritik lasse sich z.B. auf die von van Dijk vorgenommenen Analysen semantischer Makrostrukturen in journalistischen Texten und dessen funktionale Bestimmungen mancher Textstrukturen beziehen. Schlagzeilen seien beispielsweise – anders als van Dijk dies behauptete – nicht immer als eine Art Zusammenfassung des Inhalts eines Artikels oder Textteils zu begreifen.¹¹⁶ Der Inhalt von journalistischen Texten oder Äußerungen könne – so Molina – verwirrend mehrdeutig sein (sprachliche Strategien würden z.B. entgegengesetzten Zwecken dienen können). Die inhaltliche Dimension könne von sekundärer Bedeutung sein (wenn etwa die Form des Genres wichtiger sei als die Semantik). Der Inhalt könne zudem irrelevant sein (wenn z.B. Auslassungen wichtiger wären als das Gesagte oder wenn Sprache dazu eingesetzt werde, etwas zu verbergen).

Auf diese meines Erachtens teilweise ebenfalls berechtigten Einwände kann geantwortet werden, dass sie nicht alle Spielarten der Kritischen Diskursanalyse und deren Fallstudien gleichermaßen tangieren, am wenigsten jene, die mit differenzierten Konzepten von ‚Polyphonie‘, ‚Polysemie‘, ‚Ambiguität‘, ‚(kalkulierter) Ambivalenz‘, ‚Anspielung‘, ‚Evokation‘, ‚Präsupposition‘ und ‚sprachlicher Multifunktionalität‘ arbeiten. Die Kritik an van Dijk relativiert sich zumindest partiell, wenn wir uns daran erinnern, dass van Dijk, wie in Abschnitt 3 erwähnt, zuweilen der Schlagzeile und dem *lead* zusammen die makropropositionale Rolle einer Zusammenfassung zuspricht und nicht der *headline* alleine. Außerdem sei die Feststellung, dass der Inhalt eines Textes im Fall von Auslassungen oder sprachlichen ‚Verschleierungen von Realität‘ irrelevant sein könne¹¹⁷ dahingehend präzisiert, dass der textuell präsente Inhalt im Zusammenhang mit dem Abwesenden sehr wohl relevant ist, dass die Frage nach der inhaltlichen Relevanz also von vornherein als Frage nach dem Zusammenhang von präsentem und absentem Inhalt zu stellen ist.

¹¹⁶ Vgl. Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 186f., 189ff; siehe auch Kritikpunkt 3.

¹¹⁷ Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 187.

Ad 3): Drittens entzündet sich die Kritik der Kritischen Diskursanalyse sehr häufig an der Frage nach der analytischen Operationalisierung und forschungspraktischen Erschließung des Zusammenhangs von Sprache und Gesellschaft und – damit verbunden – nach der dimensionalen Auffächerung der Kategorie des ‚Kontexts‘. In Bezug auf die analytische Kontextualisierung von Diskursen in Medien wird beklagt, dass das Primat der Textanalyse, das zum Teil noch ein strukturalistisches Erbe sei,¹¹⁸ dazu führe, dass den Bedingungen und Prozessen der Genese, Verbreitung und Rezeption journalistischer Texte, ungeachtet der theoretischen und begrifflichen Einholung dieser Momente (etwa in Faircloughs Konzept der ‚diskursiven Praxis‘), in manchen Arbeiten der Kritischen Diskursanalyse nach wie vor zu wenig Beachtung geschenkt würde. Trotz des Bestrebens der (Kritischen) Diskursanalyse, in den Analysen – im Unterschied zur Textlinguistik – über den Text hinauszugehen und den Kontext mit zu analysieren, werde der Fokus allzu stark auf die rein sprachlichen Merkmale der Medientexte gerichtet, nicht jedoch auch auf ihre Produktion, Zirkulation und Konsumption. Dies sei der Vernachlässigung der ‚intermediären Ebene‘ der Analyse geschuldet, die – als kategoriales Bindeglied – zwischen Text und soziohistorischem Kontext, zwischen Diskurs und Gesellschaft vermittele. Molina zufolge gelte es, bei der Analyse journalistischer Texte diese ‚intermediäre Ebene‘ und die ihr zuordenbaren Theorien von mittlerer Reichweite (die sich z.B. mit Fragen des Geschlechts, der Macht und der Medien beschäftigen) mehr in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken.¹¹⁹ Diese Zwischenebene konzipiert Molina – im Gegensatz zu Fairclough, der mit dem Begriff der ‚diskursiven Praxis‘ operiert – als ‚kommunikative Situation‘.¹²⁰

Die begriffliche und terminologische Substitution ist für mich etwas schwer nachvollziehbar, da ‚Situation‘ tendenziell ein statisches Konzept ist, das sich auf eine Konstellation von Elementen und Faktoren, auf Verhältnisse und Umstände bezieht, während ‚Praxis‘ ein dynamisches, mit habitualisiertem Handeln in dieser Situation verknüpftes Konzept ist. Die beiden Begriffe beziehen sich also von vornherein auf Unterschiedliches, weshalb mir eine Substitution des einen durch den anderen Begriff weniger fruchtbar erscheint als eine integrative Konzeption ihres Verhältnisses zueinander. Eine ‚diskursive Praxis‘ wäre demnach in eine ‚kommunikative Situation‘ eingebettet, in ihr situiert.

Indessen halte ich Molinas Kritik an der zu geringen Berücksichtigung von Produktion, Distribution und Rezeption medialer Diskurse für wichtig, wenngleich über journalistische Texte prinzipiell zu konstatieren ist, dass ihre Entstehung, Verbreitung und rezeptive Aneignung oft schwer zu erforschen sind.

Ein genauerer Blick auf die Bedingungen und Prozesse der Produktion kann gegen übereilte Generalisierungen partikulärer Analyseergebnisse wappnen und

118 Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 193.

119 Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 185.

120 Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 188ff.

beispielsweise erkennen lassen, dass sich Auslassungen dem fehlenden Textraum verdanken oder dass die Beziehung zwischen semantischer Makrostruktur und Schlagzeile eine dynamische ist, wie Molina aufzeigt.¹²¹ Schlagzeilen erfüllen nicht immer die Funktion von Zusammenfassungen. Ihnen kommt oft primär die Funktion des *attentum parare* zu. Oft wird ihre konkrete Ausgestaltung vom jeweiligen Format, von der jeweiligen Textart oder vom jeweiligen ‚Subgenre‘ (Stichwort: meinungsbetonte versus berichtende Textart), von dem zur Verfügung stehenden Textraum oder von der journalistisch beabsichtigten inhaltlichen Gewichtung mitbestimmt.

Die stärkere Einbeziehung der Bedingungen der (intermedialen) Distribution kann überraschenden Aufschluss über intertextuelle Beziehungen der Diskursrepräsentation geben und z.B. translatorische Transformationsprozesse nachzuzeichnen helfen.¹²²

Aus dem theoretischen Diskursverständnis der Kritischen Diskursanalyse – dem gemäß ‚Diskurs‘ als soziale Praxis zu begreifen ist – folgt, dass über den ‚rein‘ textuellen Bereich hinaus neben der Praxis der Produktion und der Distribution medialer Diskursfragmente auch die Praxis ihrer Rezeption, also ihrer Aneignung, entsprechend einzubeziehen wäre. Dabei gelte es, wie Molina¹²³ treffend herausstreicht, sich nicht nur – so wie Kritische DiskursanalytikerInnen dies meist tun – zu fragen, ‚was Medien mit Menschen machen‘, sondern auch und vor allem die Frage zu stellen, ‚was Menschen mit Medien tun‘. Hier spricht Molina einen meines Erachtens sehr wunden Punkt vieler Kritischer Diskursanalysen an. Anstatt weitgehend fraglos ein „schwaches Publikum“¹²⁴ anzunehmen, das massenmedial leicht form- und lenkbar sei, und anstatt von einem viel zu vereinfachten, monodirektionalen, bisweilen mechanistisch anmutenden Manipulationskonzept auszugehen, das sich etwa auch in der Metapher der ‚Kontrolle‘ der DiskursrezipientInnen durch die DiskursproduzentInnen niederschlägt,¹²⁵ sollten wir uns darauf konzentrieren, ein adäquateres, d.h. dynamisches, pluridirektionales und multifaktorielles Verständnis der vielfältigen Wirkung von Sprache zu entwickeln. Bei der Formulierung eines solchen Sprach- und Kommunikationsmodells kommt der empirischen Erforschung der tatsächlichen Aneignung von Medien eine bedeutende Rolle zu. Theoretisch lässt sich diese Forschung mit der differenzierten Semiotik von Charles Sanders Peirce und dessen Konzept des Interpretanten verknüpfen. Der stärkere Anschluss an das Peircesche Zeichenmodell wäre meinem Dafürhalten nach ein großer Gewinn für die gegenwärtige Diskursforschung, vor allem auch für die soziosemiotische Spielart der Kritischen Diskursanalyse.

121 Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 190f.

122 Siehe dazu Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 191f.

123 Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 193.

124 Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 193.

125 Molina: „Critical Analysis of Discourse and of the Media“, S. 193f.

Die Soziosemiotik – und damit komme ich am Ende meiner Ausführungen auf den ersten von vier nicht klar getrennten Bereichen zu sprechen, in denen Kritische Diskursanalyse meines Erachtens wichtig für der Erforschung neuer digitalen Medien ist – leistet einen wesentlichen Beitrag zum semiotischen Studium neuer Formen von Ikonizität und Indexikalität, und zur Analyse der intramodalen ebenso wie multi- bzw. intermodalen und intramedialen ebenso wie multi- bzw. intermedialen Komplexität. Sie ist hilfreich beim Studium des transmedialen sowie transmodalen Transfers, durch die sich neue Medien auszeichnen. Eines der jüngsten Forschungsgebiete Theo van Leeuwens ist die kritische Analyse von Computerprogrammen wie z.B. Power Point. Sie liefert systematische Einsichten in die technische Präformierung und Beschränkung der Handlungsoptionen von BenutzerInnen dieser vorkonstruierten Software. Derartige Studien beleuchten die Rolle von ComputertechnikerInnen als zusätzliche Instanz in Goffmans Modell des Produktionsformats und Partizipationsrahmens: TechnikerInnen als DesignerInnen der Software erlangen in gewisser Weise den Status von KoautorInnen und KoanimateurInnen. Denkbar erscheint mir hier auch ein Anschluss an Foucaults Konzept der ‚Kontrollprozedur‘. Diskurse, die in und mit Hilfe neuer Medien geführt werden, zeigen sich den AnalytikerInnen – in Foucaults begrifflichem Licht besehen – als eine durch technische, generische und andere Vorgaben ‚kontrollierte‘, geregelte soziale Praxis. Wie diese Praxis in verschiedenen Lebensphasen sozialisatorisch erworben und transformiert wird, ist eine Frage, der im Anschluss an Kress’ Überlegungen zum Zusammenhang von Multimodalität und *literacy* nachgegangen werden kann.¹²⁶ Dass bei der Beantwortung einer derartigen Forschungsfrage auch die methodologisch reflektierte Einbeziehung der *mediated discourse analysis* und ‚Nexusanalyse‘ von Ron und Suzie Scollon lohnend ist,¹²⁷ liegt auf der Hand.

Zweitens trägt Kritische Diskursanalyse insgesamt erheblich zur differenzierten, kontextualisierenden Untersuchung medial vermittelter politischer Kommunikation bei, vor allem auch hinsichtlich der ökonomischen, medienpolitischen und kulturellen Rahmenbedingungen, unter denen sich digitale, politikbezogene Medienkommunikation entwickelt und verbreitet hat und unter denen sie gegenwärtig stattfindet. Sie erhellt den historischen Wandel dieser Art von Kommunikation, das heißt den Wandel der mit Politik und Medien verbundenen ‚Diskursordnungen‘, der von verschiedenen, zum Teil gegenläufigen Tendenzen geprägt ist: der Tendenz zur Konversationalisierung, der Tendenz zur Kommerzialisierung, der mit diesen beiden Tendenzen verbundenen Entwicklung hin zu einer zunehmenden Hybrisierung von Kommunikationsformaten, der Tendenz zur Globalisierung auf der einen Seite und zur Renationalisierung, Regionalisierung oder Lokalisierung auf der anderen Seite. Die politische Einschätzung der unter

¹²⁶ Kress: *Literacy in the New Media Age*.

¹²⁷ Scollon/Scollon: *Nexus Analysis*.

Bedingungen einer „kulturellen politischen Ökonomie“¹²⁸ erfolgenden Globalisierung, die sich neuer Medien bedient und mitverdankt, ist eine zumindest zweiseitige: Einerseits ist vor der globalen Dominanz transnationaler Medienkonzerne und deren Einfluss auf die Politik zu warnen, welche die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Medienpolitik gestaltet. Andererseits kann mit Blick auf die „Globalisierung von unten“¹²⁹ eine Zunahme der Medienvielfalt und der Möglichkeiten einer zivilgesellschaftlichen Partizipation begrüßt werden.

Im Speziellen trägt die Kritische Diskursanalyse – bei Berücksichtigung der oben angesprochenen Monita und Desiderata – zu einer erkenntnisreichen triangulatorischen Analyse medial vermittelter politischer Außenkommunikation im strukturellen Wandel der Sphären der Öffentlichkeiten und Suböffentlichkeiten bei. Dabei kann sie die Konstitutionsbedingungen moderner, digital vermittelter politischer Rhetorik differenziert herausarbeiten und ihr Augenmerk auf veränderte ‚diskursive Praktiken‘ der Produktion, Distribution und Rezeption von politischer Kommunikation richten, also beispielsweise auf neue kommunikative Anforderungen an mediengewandte PolitikerInnen (z.B. auf das gestiegene Erfordernis der Mehrfachadressierung), auf die Konsequenzen der digitalen Verdauerung und Zugänglichkeit von mündlicher Kommunikation (genauer gesagt, der aus spezifischen Perspektiven aufgezeichneten und in ihrem semiotischen Reichtum reduzierten Digitalisierungen), auf neuen Formen intertextueller und interdiskursiver Verwobenheit und auf vieles mehr. Ein Aufgabengebiet der Kritischen Diskursanalyse sehe ich auch in der noch genaueren Erfassung des Zusammenhangs politischer und medialer Handlungsfelder:¹³⁰ Es gilt zum Beispiel, im Detail, anhand empirischer Fallstudien, zu beschreiben, wie die bessere mediale Vernetzung und der für manche soziale Gruppen erleichterte Zugang zu neuen Medien in den Handlungsfeldern der politischen Kontrolle und der öffentlichen Meinungs-, Einstellungs- und Willensbildung neue Formen der Kritik, des Protests, der teilnehmenden Beobachtung und der Mobilisierung sozialer Bewegungen ermöglichen.

128 Fairclough: *Language and Globalization*, S. 27.

129 Fairclough: *Language and Globalization*, S. 119f.

130 Im Bereich der Politik unterscheide ich – in Erweiterung des Modells von Heiko Girth (siehe Girth: „Texte im politischen Diskurs“) zwischen den acht politischen Handlungsfeldern (1) des Gesetzgebungsverfahrens, (2) der öffentlichen politischen Meinungs-, Einstellungs- und Willensbildung, (3) der innerparteilichen Meinungs-, Einstellungs- und Willensbildung, (4) der zwischenparteilichen Meinungs-, Einstellungs- und Willensbildung, (5) der zwischenstaatlichen und internationalen Beziehungsgestaltung, (6) der politischen Werbung, (7) der politischen Exekutive und Administration sowie (8) der politischen Kontrolle (vgl. Reisigl: *Nationale Rhetorik*, S. 29, 34). Politikbezogene Diskurse entfalten sich quer zu diesen Feldern. Für den Bereich der Medien erscheint mir der Versuch einer entsprechenden Differenzierung von medialen Handlungsfeldern sinnvoll, um in einem dritten Schritt den Zusammenhang und die Überschneidungen der beiden Bereiche herauszuarbeiten. Neue Medien führen zum Teil zu neuen Kommunikationsformen in den acht politischen Handlungsfeldern.

Drittens wurde das traditionelle diskursanalytische Betätigungsfeld der ‚Medienkritik‘ auch auf den Bereich der neuen Medien ausgeweitet. Der ‚Aufdeckungsanspruch‘ und das Streben nach einer Schärfung des Problembewusstseins der DiskursteilnehmerInnen richten sich auf viele neue, aber auch altbekannte Aspekte der Medienkommunikation:

- auf die problematische politische Bedeutung von Computerspielen,¹³¹
- auf die Frage des trotz der beachtlichen kommunikativen Reichweite der neuen Medien dennoch asymmetrisch verteilten und für manche Menschengruppen eingeschränkten Zugangs zu diesen Medien (weshalb die Rede von der Globalisierung in diesem Punkt oft kritisch zu hinterfragen und manchmal als voreilige Generalisierung abzutun ist),
- auf Gefahren der kulturellen Verarmung durch sprachliche Homogenisierungstendenzen im Zeitalter einer massenmedialen Globalisierung (welche durch politischen Druck und ökonomische Machtverhältnisse gefördert wird), aber auch auf neue Möglichkeiten der Förderung von Mehrsprachigkeit und verschiedenster Formen sprachlicher und kommunikativer Vielfalt,
- auf die Gefahr neuer Möglichkeiten der effizienten Verbreitung diskriminierender Anschauungen, Vorurteile und Stereotype, aber auch auf die vielen neuen Möglichkeiten der Sensibilisierung und Mobilisierung gegen diskriminierendes Gedankengut,
- auf verschiedenste Versuche einer manipulativen Kommunikation (z.B. der Zensur, der politisch tendenziösen Einflussnahme auf den Inhalt von Einträgen in Wikipedia etc.), wobei in diesem Zusammenhang die oben thematisierte Warnung vor simplen Modellen der Manipulation sehr ernst zu nehmen ist.

Viertens: Will Medienkritik ihren Punkt nicht verfehlen, sollte sie auf eine solide wissenschaftliche Grundlage gestellt werden, sorgfältig und präzise formuliert sein. Als ein methodisches Instrument, das der Kritische Diskursanalyse zu Gebote steht, um ihre analytischen Befunde zu validieren, bietet sich die Korpuslinguistik an, die durch Entwicklungen der neuen Medientechnologien möglich geworden ist. Sie kann und dürfte für Kritische DiskursanalytikerInnen – in klar zu umgrenzenden Bereichen der Analyse großer Korpora von digitalisierter schriftlicher Kommunikation, zum Teil aber auch im Bereich der Analyse digitalisierter und entsprechend aufbereiteter Gesprächstranskripte, man denke etwa an das Computerprogramm EXMARaLDA (‚Extensible Markup Language for Discourse Annotation‘, <http://www.exmaralda.org/>) – künftig eine immer wichtigere Rolle spielen. Gleichwohl kann ihr Einsatz selbstredend nie zu einer rein maschinellen, ‚automatischen Diskursanalyse‘ führen.

¹³¹ Machin/van Leeuwen: Computer games as political discourse.

LITERATUR

- Anthonissen, Christine: „The Sounds of Silence in the Media: Censorship and Self-Censorship“, in: Wodak, Ruth/Koller, Veronika (Hrsg.): *Handbook of Communication in the Public Sphere*, Berlin/New York 2008, S. 401-428.
- Anthonissen, Christine: „Challenging Media Censoring“, in: Martin, James R./Wodak, Ruth (Hrsg.): *Re/reading the Past. Critical and Functional Perspectives on Time and Value*, Amsterdam/Philadelphia 2003, S. 91-111.
- Bischof, Günter u.a. (Hrsg.): *Neutrality in Austria. Contemporary Austrian Studies*, Bd. 9, New Brunswick 2001.
- Bredenhöft, Sonja: *Diskurse über Arbeitslosigkeit. Gesprächsanalyse als Handlungsforschung*, Wiesbaden 1994.
- Bredenhöft, Sonja u.a.: *Studium und Arbeitslosigkeit. Zur diskursiven Aneignung neuer Lebenssituationen*, Opladen 1994.
- Busch, Brigitta: „Changing Media Spaces. The Transformative Power of Heteroglossic Practices“, in: Mar-Molinero, Clare/Stevenson, Patrick (Hrsg.): *Language Ideologies, Policies and Practices. Language and the Future of Europe*, Basingstoke 2006, S. 206-220.
- Busch, Brigitta: „Media, Politics and Discourse“, in: Brown, Keith (Hrsg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*, Oxford 2006, S. 609-616.
- Busch, Brigitta: *Sprachen im Disput. Medien und Öffentlichkeit in multilingualen Gesellschaften*, Klagenfurt-Celovec 2004.
- Busch, Brigitta: *Der virtuelle Dorfplatz. Minderheitenmedien, Globalisierung und kulturelle Identität*, Klagenfurt-Celovec 1999.
- Chouliaraki, Lilie: „The Aestheticization of Suffering on Television“, in: *Visual Communication*, Bd. 5, Nr. 3, 2006, S. 261-285.
- Chouliaraki, Lilie: *The Spectatorship of Suffering*, London 2006.
- Chouliaraki, Lilie/Fairclough, Norman: *Discourse in Late Modernity. Rethinking Critical Discourse Analysis*, Edinburgh 1999.
- De Cillia, Rudolf/Wodak, Ruth (Hrsg.): *Gedenken im ‚Gedenkenjahr‘. Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten im Jubiläumsjahr 2005*, Innsbruck u.a. 2009.
- Delanty, Gerard u.a. (Hrsg.): *Migration, Identity and Belonging*, Liverpool 2008.
- DISS (Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung): *Medien und Straftaten – Vorschläge zur Vermeidung diskriminierender Berichterstattung über Einwanderer und Flüchtlinge*, Duisburg 1999.
- Ehlich, Konrad: „Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung“, in: Assmann, Aleida u.a. (Hrsg.): *Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation*, München 1983, S. 24-43.

- Fairclough, Norman: *Language and Globalization*, London/New York 2007.
- Fairclough, Norman: *Analysing Discourse. Textual Analysis for Social Research*, London u.a. 2003.
- Fairclough, Norman: „Critical Discourse Analysis as a Method in Social Scientific Research“, in: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*, London u.a. 2001, S. 121-138.
- Fairclough, Norman: „The Discourse of New Labour. Critical Discourse Analysis“, in: Wetherell, Margaret u.a. (Hrsg.): *Discourse as Data. A Guide for Analysis*, London u.a. 2001, S. 229-266.
- Fairclough, Norman: „Political Discourse in the Media. An Analytical Framework“, in: Bell, Allan/Garrett, Peter (Hrsg.): *Approaches to Media Discourse*. Malden, MA 1998, S. 142-162.
- Fairclough, Norman: *Critical Discourse Analysis. The Critical Study of Language*, London/New York 1995.
- Fairclough, Norman: *Media Discourse*. London 1995.
- Fairclough, Norman: „Conversationalization of Public Discourse and the Authority of the Consumer“, in: Keat, Russell u.a. (Hrsg.): *The Authority of the Consumer*, London 1994, S. 253-268.
- Fairclough, Norman: *Discourse and Social Change*, Cambridge 1992.
- Fowler, Roger: *Language in the News. Discourse and Ideology in the Press*, London 1991.
- Fowler, Roger u.a.: *Language and Control*, London 1979.
- Garrett, Peter/Bell, Allan: „Media and Discourse: A Critical Overview“, in: Bell, Allan/Garrett, Peter (Hrsg.): *Approaches to Media Discourse*, Malden, MA 1998, S. 1-20.
- Gee, James Paul: *An Introduction to Discourse Analysis. Theory and Method*, London u.a. 2001.
- Girnth, Heiko: „Texte im politischen Diskurs. Ein Vorschlag zur diskursorientierten Beschreibung von Textsorten“, in: *Muttersprache*, Jg. 106, Heft 1, 1996, S. 66-80.
- Gloy, Klaus: *Ethik-Diskurse. Praktiken öffentlicher Konfliktaustragung. Skizze eines Forschungsvorhabens*, Oldenburg 1998.
- Graefen, Gabriele: *Der Wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation*. Frankfurt a.M. u.a. 1997.
- Graham, Phil W.: *Hypercapitalism. New Media, Language, and Social Perceptions of Value*, New York 2006.
- Graham, Phil W.: „Issues in political economy“, in: Albarran, Allan B. u.a. (Hrsg.): *Handbook of Media Management and Economics*, Mahwah, NJ 2006, S. 493-519.

- Gruber, Helmut: „Analyzing Communication in the New Media“, in: Wodak, Ruth/Kryzanowski, Michal (Hrsg.): *Qualitative Discourse Analysis in the Social Sciences*, Houndmills u.a. 2008, S. 54-76.
- Gruber, Helmut: „Specific Genre Features of New Mass Media“, in: Wodak, Ruth/Koller, Veronika (Hrsg.): *Handbooks of Applied Linguistics. Bd. 4: Language and Communication in the Public Sphere*, Berlin/New York 2008, S. 263-281.
- Gruber, Helmut: „Computer-Mediated Communication and Scholarly Discourse: Forms of Topic-Initiation and Thematic Development“, in: *Pragmatics* Jg. 8, Nr. 1, 1998, 21-47.
- Gruber, Helmut: „Thematische und interdiskursive Aspekte von Beiträgen zu wissenschaftlichen e-mail Diskussionen“, in: *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes (Sonderheft A: Germanistik & Internet, hrsg. von Andreas Borrmann und Elke Hentschel)*, Jg. 45, Nr. 3, 1998, S. 213-236.
- Gruber, Helmut: „E-mail Discussion Lists: A New Genre of Scholarly Communication“, in: *Wiener Linguistische Gazette*, Nr. 60-61, 1997, S. 24-43.
- Gruber, Helmut: „Thematische Progression in Internet-Diskussionslisten“, in: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): *Sprachwandel durch den Computer*, Opladen 1997, S. 70-93.
- Gruber, Helmut: *Streitgespräche. Zur Pragmatik einer Diskursform*. Opladen 1996.
- Gruber, Helmut: *Antisemitismus im Mediendiskurs. Die Affäre „Waldheim“ in der Tagespresse*. Wiesbaden 1991.
- Gruber, Helmut: „Ein Gespenst geht um in Österreich. Textlinguistische Untersuchungen zum populistischen Diskurs J. Haiders“, in: Wodak, Ruth/Menz, Florian (Hrsg.): *Sprache in der Politik – Politik in der Sprache. Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch*, Klagenfurt-Celovec 1990, S. 191-208.
- Hart, Christopher/Lukeš, Dominik (Hrsg.): *Cognitive Linguistics in Critical Discourse Analysis: Application and Theory*, Newcastle 2007.
- Heer, Hannes/Manoschek, Walter/Pollak, Alexander/Wodak, Ruth (Hrsg.): *Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg*, Wien 2003.
- Holly, Werner: „Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen“, in: *Muttersprache*, Jg. 107, Nr. 1, 1997, S. 64-75.
- Ieșcu, Isabela: *Discourse Analysis and Argumentation Theory. Analytical Framework and Applications*, Bukarest 2006.
- Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried: *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden 2007.
- Jäger, Margret u.a.: *Von deutschen Einzeltäter und ausländischen Banden. Medien und Straftaten*, Duisburg 1998.

- Jäger, Margret: *Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs.* Duisburg 1996.
- Jäger, Siegfried: „Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse“, in: Keller, Reiner u.a. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*, Opladen 2001, S. 81-112.
- Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, Duisburg ³2001.
- Jäger, Siegfried/Link, Jürgen (Hrsg.): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*, Duisburg 1993.
- Jäger, Siegfried/Link, Jürgen: „Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien“, in: Jäger, Siegfried/Link, Jürgen (Hrsg.): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*. Duisburg 1993, S. 7-20.
- Januszek, Franz: „Warum sprachwissenschaftliche Analyse unverzichtbar ist. Diskursbegriff und Zielsetzungen des Oldenburger Ansatzes der KDA“, in: *DISS-Journal. Zeitung des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS)*, Nr. 16, 2007, S. 15-18.
- Januszek, Franz: „Ko-Co-Net – Kommunikationstraining mit Computer und Internet“, in: Becker-Mrotzek, Michael/Brünner, Gisela (Hrsg.): *Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz*, Frankfurt a.M. 2004, S. 159-174.
- Januszek, Franz: „Populistische Sprache und der politische Diskurs der Gegenwart“, in: Panagl, Oswald (Hrsg.): *Fahnenwörter der Politik. Kontinuitäten und Brüche*, Wien u.a. 1998, S. 201-216.
- Januszek, Franz: „J. Haider und der rechtspopulistische Diskurs in Österreich“, in: Tributsch, Gudmund (Hrsg.): *Schlagwort Haider. Ein politisches Lexikon seiner Aussprüche von 1986 bis heute*, Wien 1994, S. 284-335.
- Januszek, Franz: „„Besitzchauvinismus‘ als Vorform von Rassismus? Zur Berichterstattung über Rumänien im österreichischen Fernsehen“, in: *OBST*, Bd. 46, 1992, S. 148-162.
- Januszek, Franz: *Rechtspopulismus und NS-Anspielungen am Beispiel des österreichischen Politikers Jörg Haider*, Dortmund 1991.
- Januszek, Franz: *Arbeit an Sprache. Konzept für die Empirie einer politischen Sprachwissenschaft*, Opladen 1986.
- Kargl, Maria u.a.: *Kreatives Formulieren. Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch*, Wien 1997.
- Ködel, Carolin: „Anti-integrative Integrationsdiskurse in der deutschen Presse am Beispiel der Debatte um den Mord an Theo van Gogh“, in: Jäger, Siegfried (Hrsg.): *Mediale Barrieren. Rassismus als Integrationshindernis*, Münster 2007, S. 201-228.
- Koller, Veronika: „Critical Discourse Analysis and Social Cognition. Evidence from Business Media Discourse“, in: *Discourse and Society*, Jg. 16, Nr. 2, 2005, S. 199-224.

- Koller, Veronika: *Metaphor and Gender in Business Media Discourse. A Critical Cognitive Study*, Basingstoke/New York 2004.
- Kovács, András/Wodak, Ruth (Hrsg.): *Nato, Neutrality and National Identity. The Case of Austria and Hungary*, Wien 2003.
- Kress, Gunther: *Literacy in the New Media Age*. London/New York 2003.
- Kress, Gunther u.a.: *Multimodal Teaching and Learning. The Rhetorics of the Science Classroom*, London/New York 2001.
- Kress, Gunther/Hodge, Robert: *Language and Ideology*. London 1979.
- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo: *Reading Images. The Grammar of Visual Design*, London ²2007.
- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo: *Multimodal Discourse. The Modes and Media of Contemporary Communication*, London 2001.
- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo: „Front Pages. (The Critical) Analysis of Newspaper Layout“, in: Bell, Allan/Garrett, Peter (Hrsg.): *Approaches to Media Discourse*, Malden, MA 1998, S. 186-219.
- Krzyzanowski, Michal/Oberhuber, Florian: *(Un)Doing Europe. Discourses and Practices of Negotiating the EU Constitution*, Brüssel 2007.
- Krzyzanowski, Michal/Wodak, Ruth: *The Politics of Exclusion. Debating Migration in Austria*, New Brunswick 2008.
- Lalouschek, Johanna: *Inszenierte Medizin. Ärztliche Kommunikation, Gesundheitsinformation und das Sprechen über Krankheit in Medizinsendungen und Talkshows*, 2005, <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2005/pdf/medizintalk.pdf>, 20.07.2009).
- Lutz, Benedikt/Wodak, Ruth: *Information für Informierte. Linguistische Studien zu Verständlichkeit und Verstehen von Hörfunknachrichten*, Wien 1987.
- Machin, David: „Building the World’s Visual Language. The Increasing Global Importance of Image Banks in Corporate Media“, in: *Visual Communication*, Jg. 3, Heft 3, 2004, S. 316-336.
- Machin, David/van Leeuwen, Theo: *Global Media Discourse. A Critical Introduction*, London/New York 2007.
- Machin, David/van Leeuwen, Theo: „Computer Games as Political Discourse. The Case of Black Hawk Down“, in: Chouliaraki, Lilie (Hrsg.): *The Soft Power of War*, Amsterdam/Philadelphia 2005, S. 119-141.
- Matouschek, Bernd u.a.: *Notwendige Maßnahmen gegen Fremde? Genese und Formen von rassistischen Diskursen der Differenz*, Wien 1995.
- Mautner, Gerlinde: „Checks and Balances. How Corpus Linguistics can Contribute to CDA“, in: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*, Los Angeles u.a. ²2009, S. 122-143.
- Mautner, Gerlinde: *Der britische Europa-Diskurs. Methodenreflexion und Fallstudien in der Tagespresse*, Wien 2000.

- Molina, Pedro Santander: „Critical Analysis of Discourse and of the Media: Challenges and Shortcomings“, in: *Critical Discourse Studies*, Bd. 6, Nr. 3, August 2009, S. 185-198.
- Muntigl, Peter u.a.: *European Union Discourses on Un/employment. An Interdisciplinary Approach to Employment Policy-Making and Organizational Change*. Amsterdam 2000.
- Oberhuber, Florian u.a.: „Debating the European Constitution. On Representations of Europe/the EU in the Press“, in: *Journal of Language and Politics*, Bd. 4, Nr. 2, 2005, S. 227-271.
- O'Halloran, Kieran: *Critical Discourse Analysis and Language Cognition*, Edinburgh 2003.
- Pollak, Alexander: *Analyzing TV Documentaries*. In: Wodak, Ruth/Kryzanowski, Michal (Hrsg.): *Qualitative Discourse Analysis in the Social Sciences*, Houndmills u.a. 2008, S. 63-76.
- Reisigl, Martin: *Nationale Rhetorik in Fest- und Gedenkreden. Eine diskursanalytische Studie zum „österreichischen Millennium“ in den Jahren 1946 und 1996*, Tübingen 2007.
- Reisigl, Martin: Projektbericht: „Der Wiener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse“, in: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, Jg. 8, Nr. 2, 2007, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-07/07-2-P7-d.htm>.
- Reisigl, Martin: *Wie man eine Nation herbeiredet. Eine diskursanalytische Untersuchung zur sprachlichen Konstruktion der österreichischen Nation und österreichischen Identität in politischen Fest- und Gedenkreden*, Wien 2003 (Diss.).
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth: „The Discourse-Historical Approach“, in: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*, London u.a. 2009, S. 87-121.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth: *Discourse and Discrimination. Rhetorics of Racism and Antisemitism*. London u.a. 2001.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (Hrsg.): *The Semiotics of Racism. Approaches in Critical Discourse Analysis*, Wien 2000.
- Richardson, John E.: *Analysing Newspapers. An Approach from Critical Discourse Analysis*. Basingstoke 2007.
- Richardson, John E.: *(Mis)Representing Islam. The Racism and Rhetoric of British Broadsheet Newspapers*, Amsterdam 2004.
- Scollon, Ron/Scollon, Suzie Wong: *Nexus Analysis. Discourse and the Emerging Internet*. London/New York 2003.
- Stettner, Kerstin/Januschek, Franz: „Entlarven – ein Handlungsmuster des populistischen Diskurses (am Beispiel der Haider-Talkshow von und mit Erich

- Böhme)“, in: conflict & communication online, Bd. 1, Nr. 1, 2002, <http://www.cco.regener-online.de>, 20.07.2009.
- Thompson, John B.: The Media and Modernity. Cambridge 1995.
- Triandafyllidou, Anna u.a. (Hrsg.): Europe in Crisis. The „European Public Sphere“ and National Media in the Post-War Period, Basingstoke 2009.
- van Dijk, Teun A.: „Critical Discourse Studies. A Sociocognitive Approach“, in: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hrsg.): Methods of Critical Discourse Analysis, London u.a. 2009, S. 62-86.
- van Dijk, Teun, A.: „Critical Discourse Analysis“, in: Schiffrrin, Deborah u.a. (Hrsg.): The Handbook of Discourse Analysis. Malden, MA/Oxford 2001, S. 352-371.
- van Dijk, Teun A.: „Multidisciplinary CDA: A Plea for Diversity“, in: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hrsg.): Methods of Critical Discourse Analysis, London u.a. 2001, S. 95-120.
- van Dijk, Teun A.: „On the Analysis of Parliamentary Debates on Immigration“, in: Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (Hrsg.): The Semiotics of Racism. Approaches in Critical Discourse Analysis, Wien 2000, S. 85-104.
- van Dijk, Teun A.: Ideology. A Multidisciplinary Approach, London u.a. 1998.
- van Dijk, Teun A.: „Opinions and Ideologies in the Press“, in: Bell, Allan/Garrett, Peter (Hrsg.): Approaches to Media Discourse, Oxford/Malden, MA 1998, S. 21-63.
- van Dijk, Teun A.: „Principles of Critical Discourse Analysis“, in: Discourse and Society Jg. 4, Nr. 2, 1993, S. 249-283.
- van Dijk, Teun A.: Racism and the Press, London/New York 1991.
- van Dijk, Teun A.: News as Discourse, Hillsdale, NJ 1988.
- van Leeuwen, Theo: Discourse and Practice: New Tools for Critical Discourse Analysis, New York u.a. 2008.
- van Leeuwen, Theo: „Towards a Semiotics of Typography“, in: Information Design Journal, Jg. 14, Nr. 2, 2006, S. 139-155.
- van Leeuwen, Theo: Introducing Social Semiotics. London/New York 2005.
- van Leeuwen, Theo: „Typographic Meaning“, in: Visual Communication 2005, Jg. 4, Heft 2, S. 137-143.
- van Leeuwen, Theo: „Visual Racism“, in: Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (Hrsg.): The Semiotics of Racism. Approaches in Critical Discourse Analysis, Wien 2000, S. 333-350.
- van Leeuwen, Theo: Speech, Music, Sound. London 1999.
- van Leeuwen, Theo: „The Representation of Social Actors“, in: Caldas-Coulthard, Carmen Rosa/Coulthard, Malcolm (Hrsg.): Texts and Practices. Readings in Critical Discourse Analysis, London/New York 1996, S. 32-70.
- van Leeuwen, Theo: „Representing Social Action“, in: Discourse and Society, Jg. 6, Heft 1, 1995. S. 81-106.

- van Leeuwen, Theo: „Genre and Field in Critical Discourse Analysis. A Synopsis“, in: Discourse and Society, Jg. 4, Nr. 2, 1993, S. 193-223.
- Wenderoth, Anette: Arbeit an Moral. Prozesse der kommunikativen Konstruktion und Aushandlung von Moral am Beispiel von Talkshows und ihren Zuschauerbriefen, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 1999 (Diss.), <http://www.bis.uni-oldenburg.de/dissertation/fb11.html>, 29.09.2009.
- Wetschanow, Karin: Die Repräsentation von Vergewaltigung in österreichischen Printmedien, Universität Wien 2003 (Diss.).
- Wodak, Ruth: Disorders of Discourse. London/New York 1996.
- Wodak, Ruth/Busch, Brigitta: „Approaches to Media Texts“, in: Downing, John u.a. (Hrsg.): Handbook of Media Studies, Thousand Oaks u.a. 2004, S. 105-123.
- Wodak, Ruth/van Dijk, Teun A. (Hrsg.): Racism at the Top. Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States. Klagenfurt-Celovec 2000.
- Wodak, Ruth/Weiss, Gilbert: „Analyzing European Union Discourses: Theories and Applications“, in: Ruth Wodak, Chilton, Paul (Hrsg.): A New Agenda in (Critical) Discourse Analysis, Amsterdam 2005, S.121-135.
- Wodak, Ruth u.a.: The Discursive Construction of National Identity, Edinburgh 2009.
- Wodak, Ruth u.a.: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt a.M. 1998.
- Wodak, Ruth u.a.: Die Sprachen der Vergangenheiten. Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien, Frankfurt a.M. 1994.
- Wodak, Ruth u.a.: „Wir sind alle unschuldige Täter!“ Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus, Frankfurt a.M. 1990.